

F. 212

Protokoll

des

II. Kongresses

der

Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands

am 26. und 27. Dezember 1896

in

Cohn's Festsäle zu Berlin.



Berlin 1897.

Redaktion und Verlag: Franz Thurow, Berlin.

E - BV
chersel

1/1

1/1

1/1

7. 2. 1907

Protokoll

des

II. Kongresses

der

Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands

am 26. und 27. Dezember 1896

in

Cohn's Festsäle zu Berlin.



Berlin 1897.

Redaktion und Verlag: Franz Thurow, Berlin.

- BV
cherol

115
D

75

Einladung des D. Gewerkschafts-V. M. v.
Frankfurt. März 1893.



ALCP -
1475

Protokoll

des

II. Kongresses

der

Graveure, Ciseleure und verw. Berufsgenossen

Deutschlands

am 26. und 27. Dezember 1896

in **Cohn's Festsäle** zu Berlin.



Berlin 1897.

Redaktion und Verlag: Franz Thurow, Berlin.

Vorwort.

Kollegen!

Zum zweiten Mal waren am Weihnachtsfest 1896 aus verschiedenen Städten Deutschlands Kollegen zusammen gekommen, um mit einander zu berathen über Mittel und Wege, die es uns ermöglichen, die Interessen der gesammten Kollegenschaft Deutschlands wirksam vertreten zu können. Des Weiteren, einander Bericht zu erstatten über die Erwerbs- und Lebensverhältnisse der Kollegen in den einzelnen Städten, über Uebelstände und Schäden, die sich mit der Zeit in unserem Gewerbe eingeschlichen und wie dieselben wieder zu beseitigen sind.

Wenn nun auch die Erwartungen, die an den ersten Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands, welcher im September 1890 in Erfurt tagte, nicht ganz in Erfüllung gegangen sind, so war die Arbeit doch nicht vergebens.

Die Kollegenschaft Deutschlands war im gewerkschaftlichen Leben noch nicht weit genug vorgeschritten, um das, was von verschiedenen Seiten von dem ersten Kongress erwartet wurde, (die Gründung einer Zentralorganisation über ganz Deutschland) in's Leben rufen zu können. Wohl bestanden schon in verschiedenen Städten Lokalorganisationen, doch herrschte in den meisten derselben nicht der richtige Geist, sie standen nicht voll und ganz auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. So kam es denn, dass, nachdem der erste Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands von der Gründung einer Zentralorganisation Abstand nahm, sich verschiedene Vereine wieder auflösten, andere wieder schlossen sich den bestehenden Organisationen anderer Berufe an und es schien, als ob die ganze Bewegung in unserem Berufe im Sande verlaufen sollte.

Doch wie in allen anderen, so auch in unserem Berufe, kommen die Kollegen mit der Zeit wieder zu der Ueberzeugung, dass es so nicht weiter gehen könne. Sie haben eingesehen, dass sich auch in unserem Gewerbe nach und nach Missstände eingebürgert haben, dass die Erwerbsverhältnisse immer schlechter geworden sind und dass, wenn

nicht bald dagegen Front gemacht wird, die Aussichten für unser Gewerbe in der Zukunft keine glänzenden sein können. So kam es denn, dass im letzten und am Ende des vorletzten Jahres in verschiedenen Städten Deutschlands wieder Vereine gegründet wurden. Es dauerte auch garnicht lange, da wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, nunmehr, da die Zeit überaus günstig, so bald wie möglich einen Kongress einzuberufen und auf demselben die Gründung einer Zentralorganisation zu beschliessen. In der Fachpresse und auch sonst von verschiedenen Seiten wurde an die Berliner Kollegen das Ersuchen gerichtet, da ja für unser Gewerbe Berlin der Hauptort ist, zu Weihnachten 1896 einen Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands nach Berlin einzuberufen.

Die Berliner Kollegen, ermuthigt durch die erfreulichen Fortschritte der auswärtigen Kollegen, liessen sich dies natürlich nicht zweimal sagen und beauftragten ihren Vertrauensmann, Kollegen Seltenhorn, in einer öffentlichen Versammlung, dem Wunsch der auswärtigen Kollegen nachzukommen und gleich mit den Vorarbeiten zu beginnen, damit Weihnachten der Kongress stattfinden kann.

Die erste Arbeit war die Verbreitung eines Flugblattes an die Kollegen Deutschlands, worin dieselben aufgefordert wurden, nunmehr den Kongress recht zahlreich zu beschicken. Dasselbe fand überall guten Anklang und am 25. Dezember Abends, an dem Fest, wo jeder, auch der am schlechtesten gestellte Arbeiter, seine Angehörigen mit einem Geschenk erfreuen will, fanden sich im Restaurant „Luxhof“ in Berlin 15 Kollegen, welche 15 Städte vertraten, ein, um gemeinsam für die gesammte deutsche Kollegenschaft ein Geschenk fertig zu stellen, das jedem Kollegen zur Freude gereichen möge. Natürlich soll nicht nur jeder Kollege sich freuen über das Geschenk, sondern sich dasselbe auch voll und ganz zu nutze machen. Darum verfolge jeder Kollege das nachfolgende Protokoll aufmerksam und wenn jeder Kollege die auf dem Kongress gefassten Beschlüsse zu den seinigen macht und danach handelt, dann wird Weihnachten 1896 für die deutschen Kollegen jedenfalls eine doppelte Bedeutung haben.

E. G.

1. Verhandlungstag.

Kollege Seltenhorn, der Vertrauensmann der Graveure und Ciseleure Berlins, eröffnet Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr den Kongress; er ruft den Delegirten ein herzliches Willkommen zu und spricht die Hoffnung aus, dass die Ergebnisse der Berathungen zum Wohle der gesammten Kollegenschaft ausfallen mögen.

Es wird hierauf zur Konstituierung des Bureaus geschritten und Kollege Grill-Stuttgart zum ersten, Kollege Leidner-Leipzig zum zweiten Vorsitzenden und die Kollegen Schlayer-Döbeln und Thurow-Berlin zu Schriftführern gewählt.

Kollege Grill spricht zunächst den Dank für das ihm, sowie den übrigen Mitgliedern des Bureaus geschenkte Vertrauen aus und bemerkt sodann, dass zum zweiten Male Delegirte aus allen Theilen Deutschlands zusammentreffen, um über einschlägige Mittel und Wege zu berathen und Beschlüsse zu fassen, die, fest inne gehalten, nicht verfehlen werden, der gesammten Kollegenschaft zum Segen zu gereichen. Leider wären die Erwartungen, die an den ersten Kongress im Jahre 1890 in Erfurt geknüpft worden sind, nicht eingetroffen. er hofft deshalb, dass die hier gefassten Beschlüsse voll und ganz von den Kollegen allerorts durchgeführt werden, denn nur durch ein priuzipienfestes, gemeinsames Handeln sind wir in der Lage, uns Vortheile zu erringen. Er erwartet ferner, dass, da wir zu ernster Arbeit hier versammelt sind, die Ausführungen der einzelnen Delegirten ruhig und sachlich vorgebracht werden. Desgleichen bittet er, sämtliche Anträge schriftlich einzubringen, damit dieselben vervielfältigt jedem einzelnen Delegirten vorgelegt werden können, und beantragt eine Mandats-Prüfungskommission, bestehend aus 3 Kollegen, zu wählen.

In dieselbe werden die Kollegen Mollwitz - Krefeld, Rebner-Leipzig und Siewert-Karlsruhe delegirt.

Beschlossen wurde hierauf: Das Protokoll des Kongresses drucken zu lassen und zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Es folgt der Bericht der Mandats-Prüfungskommission, es sind demnach 15 Städte durch 15 Delegirte vertreten und zwar für:

Berlin: Brückner, Seltenhorn, Thurow.
Krefeld: } Mollwitz.
Düsseldorf: }
Döbeln: Schlayer.
Dresden: Lehmann.

Friedrichshagen: Becker.
 Frankfurt: }
 Hanau: } Arendt.
 Offenbach: }
 Halle: } Valting.
 Altenburg: }
 Karlsruhe: Siewert.
 Leipzig: Donner, Leidner, Rebner.
 Stuttgart: Grill.
 Wien: Prasser.

Ausserdem als Vertreter der Presskommission: Kollege Wagner-Leipzig, als Vertreter der Generalkommission in Hamburg: Genosse Bringmann, als Vertreter des Verbandes der Lithographen und Steindruckere: Genosse Sillier.

Besondere Freude ruft die Anwesenheit des Kollegen Prasser aus Wien hervor und wird demselben beratende und beschliessende Stimme, mit Zustimmung sämmtlicher Delegirten, zuerkannt. Kollege Seltenhorn giebt noch bekannt, dass aus Wurzen ein Mandat eingegangen, jedoch ein Vertreter bis jetzt noch nicht erschienen ist.

Hierauf wird die Tages-Ordnung wie folgt festgesetzt:

1. Organisationsfrage: Lokal- oder Zentral-Organisation.
2. Wenn Zentralisation beschlossen: Statutenberathung.
3. Unsere Fachzeitung.
4. Agitation.
5. Unterstützungsfrage.
6. Arbeitsnachweis.
7. Erledigung der eventuell eingegangenen Anträge.
8. Berichterstattung der Delegirten über die Verhältnisse in den einzelnen Städten, mit dem Zusatz, dass die Berichte schriftlich einzureichen sind, wenn die Zeit zur mündlichen Abgabe fehlt.

Es wird nun in den ersten Punkt der Tages-Ordnung eingetreten und sind hierzu folgende Anträge eingelaufen:

Antrag 1. Frankfurt, Offenbach, Hanau.

Der Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands beschliesst: Die bestehenden Lokalorganisationen sind aufzulösen, den Mitgliedern ist der Anschluss an den Metallarbeiter-Verband zu empfehlen. Gleichzeitig mögen die Kollegen in Orten, wo es irgend möglich ist, Sektionen für Graveure und Ciseleure schaffen, um die besonderen Interessen unseres Berufes besser vertreten zu können.

Antrag 2. Karlsruhe.

Der zweite Kongress der Graveure und Ciseleure zu Berlin erklärt die Gründung einer Zentral-Organisation für Graveure, Ciseleure und verwandte Berufsgenossen vorläufig für die geeignetste Organisation. Der Kongress beauftragt aber gleichzeitig den event. Vorstand obiger Organisation

in Verbindung mit dem Metallarbeiter-Verband zu treten, um, wenn diese Frage unter den Kollegen gereift ist, den Wünschen aus Frankfurt a. M. nachzukommen.

Ferner der erste Theil der Berliner Resolution (siehe Fachzeitung Nr. 18, IV. Jahrg.): „In Erwägung, dass nur durch eine stramme, über ganz Deutschland sich erstreckende Zentralorganisation die wirtschaftlichen Interessen unseres Berufs wirksam vertreten werden können, und es dieser nur möglich ist, die Schäden und Missstände in unserem Gewerbe zu beseitigen, beschliessen die auf dem 2. Kongress der Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands anwesenden Delegirten: Die in den verschiedenen Städten Deutschlands bereits bestehenden Lokalorganisationen der Graveure, Ciseleure u. s. w. lösen sich am 1. Februar 1897 auf und treten sämmtliche Kollegen dem an diesem Tage ins Leben tretenden Verband aller Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands als Mitglieder bei.

Und der erste Theil der Stuttgarter Resolution:

Die Kollegenschaft Stuttgarts erwartet, dass der Kongress der Graveure und Ciseleure beschliessen möge, einen Verband der Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands in's Leben zu rufen und die diesbezüglichen Vorarbeiten sofort zu erledigen.

Der Vorsitzende ertheilt nun dem Kollegen Brückner das Wort.

Brückner: Kollegen! Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches wurde das freie Wahlrecht eingeführt, gleichzeitig erhielten die Arbeiter das Koalitionsrecht, das sie bis dahin, trotzdem diese Forderung schon oft gestellt war, noch nicht besessen hatten. Hierdurch wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, sich zu vereinigen, um ihre gewerkschaftlichen Interessen, d. h. die Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber zu vertreten. Allerdings muss betont werden, dass zu Anfang leider nicht der ausgiebigste Gebrauch hiervon gemacht worden ist, und auch heute noch sind sich noch viele Arbeiter ihrer leider sehr minimalen Rechte nicht bewusst. Nicht ausser Acht zu lassen ist, dass damals überhaupt mehr eine politische Thätigkeit unter der Arbeiterschaft vorhanden war. In späterer Zeit erst kam die gewerkschaftliche Frage mehr in den Vordergrund und waren es zunächst die lammfrommen Hirsch-Dunkerschen Vereine, welche viel von den Arbeitern unterstützt und auch in Blüthe standen. Jedoch das immer mehr und mehr erwachende Klassenbewusstsein der Arbeiter, das, Dank der politischen Bewegung, hervorgerufen war, machte es nothwendig und bildete den Grundstein, dass die zielbewussten Arbeitervereine, welche

sich die energischste Förderung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder angelegen sein liessen, ins Leben traten. Nun Kollegen, genau auf demselben Standpunkt müssen auch wir stehen. Trotzdem uns nun das Sozialistengesetz in verschiedener Beziehung einen Riegel vorschob, war es doch möglich, die Arbeiter durch Gründung der Fachvereine heranzuziehen und zu bilden und leisteten diese Vereine im Kampfe gegen die Reaktion, der politischen Arbeitersache gute Dienste. Später nun, als das Sozialistengesetz fiel, wurde lebhaft die Frage erörtert: Welche Organisation ist die beste, Lokal- oder Zentralorganisation? Heute ist wohl die Mehrzahl der Arbeiter zentralorganisirt. Und auch wir müssen uns heute die Frage vorlegen: Haben wir etwas erreicht, indem wir lokalorganisirt blieben?

Beim ersten Kongress zu Erfurt im Jahre 1890 hatten wir 600 organisirte Kollegen und müssen konstatiren, dass wir uns gut gehalten haben. Vor allen Dingen ist unter die Kollegen ein Klassenbewusstsein gebracht worden, welches sich in sofern äussert, indem sie sich den gewerkschaftlichen Bewegungen anschliessen, um so der gesammten Kollegenschaft dienen zu können. Doch haben wir auch weiter keine Vortheile zu verzeichnen. Wäre schon damals beim ersten Kongress in Erfurt ein Zentralverband gegründet worden, würden wir heute entschieden weiter vorgeschritten sein und stehe ich auf dem Standpunkt, es ist das Beste, wenn die Graveure und Ciseleure Deutschlands einen Zentralverband gründen. Vor allen Dingen ist hierbei der in die Augen springende Vortheil, dass die Kollegen, sie mögen sein, wo sie wollen, das feste Band der Zusammengehörigkeit umschliesst, was bei den Kollegen, die mal da und dort arbeiten müssen, von ganz bedeutendem Vortheil ist, und dies kann bei Lokalvereinen, die als politische angesehen werden und in Folge dessen nicht untereinander in Verbindung treten dürfen, niemals erreicht werden. Ausserdem kommt noch, um unterstützungsberechtigt zu sein, die bei jedem Verein festgesetzte gewöhnlich lange Karenzzeit in Betracht und hierdurch geht ein grosser Theil der Rechte der Kollegen verloren. Auch der Punkt, dass eine Zentralorganisation zur Versumpfung der Mitglieder führe, ist hinfällig, weil uns öffentliche Versammlungen die Gelegenheiten geben, die Kollegen politisch bilden zu können. Sehen wir uns nun das jetzt bestehende Vertrauensmänner-System an, so müssen wir konstatiren, dass es hierbei unmöglich ist, den Zusammenschluss der Kollegen so herbei zu führen wie bei einer Zentralorganisation. Des weiteren können die Vertrauensleute, um die Interessen der Kollegenschaft zu wahren, nicht so hervortreten, wie es unter Umständen nöthig ist, denn dieselben sind ja, wie wir alle, in

materieller Beziehung abhängig von dem Unternehmer. Hier muss ein an die Spitze des Verbandes gestellter besoldeter Kollege eintreten. Derselbe hat die Pflicht, Agitationstouren durch ganz Deutschland zu unternehmen, um die indifferente Kollegenschaft aufzurütteln, kurz, seine ganze Kraft für die Vergrösserung des Verbandes einzusetzen. Auch hat er an Orten, wo Differenzen mit den Arbeitgebern ausgebrochen sind, die Kollegen voll und ganz zu vertreten und dies kann ein von den Arbeitgebern unabhängiger Kollege am besten thun. Ziehen wir nun die Konsequenz aus Obengesagtem, so kommen wir zu dem Schluss, dass ein Zentralverband für Graveure und Ciseleure Deutschlands die beste Organisationsform für uns ist.

Aber noch eine Frage und zwar die, ob wir uns einem schon bestehenden grösseren Verbands anschliessen, die ja heute auch erörtert werden wird, möchte ich gleich anregen, und da meine ich, dass die Mehrzahl der Kollegen sich zu dem Bewusstsein, dass sie auch nur Arbeiter sind, noch nicht durchgerungen haben und mit dem Charakter, welchen sie zum Austrag bringen, müssen wir unbedingt rechnen. Wir würden die Wahrnehmung machen, dass viele Kollegen ein Zusammengehen z. B. mit dem Metallarbeiter-Verband ablehnen würden und neue heranzuziehen wäre ganz und gar unmöglich. Welcher Verband dann hier überhaupt in Frage käme, das steht noch sehr im Zweifel. Unser Beruf ist so verzweigt, dass wir in allen möglichen Geschäften der Papier- und Metallindustrie arbeiten. Würden wir den Anschluss an den Metallarbeiter-Verband empfehlen, so würden wir es auch erleben, dass viele Kollegen dem Gold- und Silberarbeiter-Verband, dem Steindrucker-Verband etc. beitreten. Hierdurch wäre aber gerade das, was wir erstreben, der Zusammenschluss sämtlicher Kollegen, illusorisch gemacht. Kurz erwähnen möchte ich noch, dass auch unser Arbeitsnachweis bei einer Berufszentralisation die grössten Chancen hat, und rufe ihnen deshalb zu, beschliessen sie einen Verband für die Graveure und Ciseleure Deutschlands und die Kollegenschaft wird hiervon den grössten Nutzen haben. (Lebh. Beifall.)

Prasser: Kollegen! Es handelt sich darum, welche Organisationsform sie annehmen wollen. Das Vertrauensmänner-System hat, um die Organisation auszubauen; gut functionirt, aber vollständig Genüge leistet es, den heutigen Verhältnissen entsprechend, nicht. Um sich nun über die Art der Organisationsform schlüssig zu werden, muss ich vor allen Dingen betonen, dass der Graveur oder Ciseleur in der Industrie schon lange nicht mehr den Standpunkt, als Künstler zu gelten, einnimmt, sondern dass er nur als gewöhnlicher Fabrikarbeiter anzusehen ist. Selbst wenn sie

nun ihre Organisation über ganz Deutschland ausbauen, so könnten sie, käme es zum Streik, diesen Kampf doch nicht allein ausführen, ohne die zunächst stehenden Arbeitsgenossen in Anspruch zu nehmen. Unser Beruf ist ein reiner Metallarbeiterberuf, fast jede Kategorie derselben hat Graveure aufzuweisen und müssten wir uns schon aus diesem Grunde dem Metallarbeiter-Verband anschliessen. Die modernen Arbeiter-Organisationen sind auch schon vielfach davon abgekommen, Unterstützung zu zahlen. Die Organisationen sind gegründet, um für die Zukunft zu arbeiten, für das Wohl unserer Kinder. Die Unterstützung kommt hier in allerletzter Linie in Betracht. Und ich glaube, auch sie würden mit dem Anschluss an einen grossen Industrie-Verband am besten wegkommen. Der österreichische Metallarbeiter-Verband ist eine Kraft geworden, die sich mit den Kapitalisten messen kann, ja er ist ein Schrecken derselben, trotzdem noch viele Kollegen der Organisation fern stehen. Ich ersuche den Kongress, die Frage, sich dem Metallarbeiter-Verband anzuschliessen, in Erwägung zu ziehen und darüber Beschluss zu fassen.

Arendt: Kollegen! Zunächst will ich vorausschicken, dass ich von Frankfurt ein gebundenes Mandat für Anschluss an den Metallarbeiter-Verband erhalten habe.

Kollegen! Wir stehen vor einem wichtigen Schritt, doch sind wir wohl darüber alle einig: Die Lokalorganisationen müssen fallen! Wir können, wollen wir überhaupt vorwärts kommen, dabei nicht verweilen. Es ist von fast allen Städten eine Zentralorganisation gewünscht worden, und ist hierfür auch überall Begeisterung vorhanden. Ich frage nun: Wird diese Begeisterung auch anhalten? Begeisterung ist eine Waare, welche man nicht einpökeln kann. Jeder von uns ist ja von dem Gedanken beseelt, etwas Grosses und Ganzes zu schaffen, wir müssen uns aber auch wohl überlegen, was eine Zentralisation bedeutet. Kommen wir zur Gründung eines Zentralverbandes, so wird die Mitgliederzahl, wenn sie hochkommt, 900 betragen, denn verschiedene Städte, wie Bremen, Barmen, Elberfeld, Hamburg, Lüdenscheid, werden sich dem Verbands nicht anschliessen. Von den 900 Mitgliedern werden vielleicht 600 zahlende sein. Die Frankfurter haben vollkommen Recht, wenn sie anführen, dass die Kollegen in kleineren Orten keine Zahlstelle antreffen, und sie gezwungen sind, ihre Beiträge dem Hauptkassierer einzusenden, hierdurch aber beiderseits eine umständliche Arbeit verursachen, welches bei einem Anschluss an den Metallarbeiter-Verband nicht der Fall wäre. Ferner können unsere Interessen in einem grösseren Verbands viel mehr wahrgenommen werden, und könnten ja an allen Orten Sektionen für Graveure etc. gegründet werden,

die ein festes Zusammenhalten der Kollegen ermöglichen. Bezugnehmend auf den Ausspruch von Karl Marx „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, müssen wir in zweiter Linie danach trachten, eine feste Organisation zu schaffen, sonst ist unsere ganze Arbeit vergeblich. Es mag bitter sein, aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir von zwei Sachen die beste wählen müssen. Wollen wir auf die Kollegen rechnen, die bis jetzt der Organisation fernstanden, oder auf jene, die da sagen: Wir haben es nicht nöthig im Verbands zu sein. Dann kommen wir nicht vorwärts, solche Menschen können wir nicht überzeugen. Ich habe die feste Zuversicht, wir fahren am besten, wenn wir uns dem deutschen Metallarbeiter-Verband anschliessen und habe deshalb einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Leidner. Kollegen! Die Debatte bewegt sich hauptsächlich um die Fragen: Gründen wir einen Zentralverband für Graveure und Ciseleure, oder schliessen wir uns einem schon bestehenden Industrieverband an? Es ist dies ein unverkennbarer Fortschritt gegen den Erfurter Kongress, der nur auf die Zentralisation Bezug nahm. Verschiedene Gründe, die die Kollegen Frankfurts anführen, muss ich auch anerkennen und in nicht allzu ferner Zeit werden wir nur grosse Industrieverbände haben, denn nur diesen gehört die Zukunft. Ich bezweifle aber, ob es Zeit ist, schon jetzt den Frankfurter Antrag anzunehmen. Verschiedene Kollegen wollen sich als Arbeiter erster Klasse betrachtet wissen, diese würden sich an gewisse Gewerbe nicht anschliessen. Schwer ist es und froh kann man sein, die Betreffenden der Lokalorganisation zugeführt zu haben. Der Metallarbeiter-Verband hat vor Kurzem einen Antrag angenommen, eine weitergehende Unterstützung zu zahlen, deshalb sollen die wöchentlichen Beiträge bis 40 Pfg. erhöht werden. Bei verschiedenen Kollegen würde dies starke Opposition hervorrufen, wenn sie 40 Pfg. pro Woche zahlen sollten. Ausserdem müssten wir bei einem Anschluss an den Metallarbeiter-Verband verschiedene Forderungen stellen, die uns nicht gewährt würden, wie es seiner Zeit dem Gold- und Silberarbeiter-Verband gegangen ist. Es ist auch einfach garnicht möglich, dass der Metallarbeiter-Verband auf die Forderungen einer jeden Gewerkschaft, welche sich ihm anschliessen will, eingehen kann. Ich halte es daher für gerathener, Schritt für Schritt vorwärts zu gehen und empfehle daher, der Kongress möge beschliessen, einen Zentralverband der Graveure und Ciseleure Deutschlands zu gründen.

Brückner. Kollegen! Ich bin mit den Ausführungen des Kollegen Leidner vollständig einverstanden und möchte Sie ebenfalls abrathen, sich jetzt schon einem grösseren In-

dustrieverbände anzuschliessen. Wir müssen nun einmal mit den verschiedenen Charaktereigenschaften der Menschen rechnen; haben wir unsere Kollegen in der Mehrzahl erst zum Klassenbewusstsein herangebildet, so bin ich einer der ersten, welcher den Anschluss an grössere Industrieverbände empfehlen würde.

Donner. Kollegen! Unsere wirthschaftlichen Verhältnisse sind noch nicht so weit, dass wir uns dem Metallarbeiter-Verband anschliessen können, und deshalb bin ich für einen Zentralverband der Graveure und Ciseleure Deutschlands.

Schlayer. Kollegen! Ich bin ebenfalls für Zentralorganisation, unser Hauptaugenmerk müssen wir auf die kleinen Städte richten, denn hier liegen die politischen und gewerkschaftlichen Verhältnisse noch sehr im Argen. Und die Kollegen dieser Städte unserem Verbands zuzuführen, ist viel leichter, als sie zum Beitritt zum Metallarbeiter-Verband zu bewegen.

Grill. Kollegen! Ob Zentralverband oder Anschluss an den Metallarbeiter-Verband, hierüber ist heute schon genug debattirt, ein jeder wird sich der Tragweite seines Urtheils bewusst sein. Auf welchen Standpunkt die Stuttgarter Kollegen stehen, geht klar aus der Resolution hervor, die auch unter Anderem einen möglichst hohen Beitrag fordert, denn je höher der Beitrag, desto mehr kann geleistet werden. Allerdings für eine Unterstützung in Krankheitsfällen kann ich mich nicht erwärmen, das würde zu weit führen. Im Prinzip bin ich für den Antrag der Frankfurter Kollegen, aber ich kann nicht dafür eintreten, denn die Stuttgarter Kollegen haben mit dem Metallarbeiter-Verband schlechte Erfahrungen gemacht. Jedoch diese Scharte ist insofern ausgewetzt, indem vor kurzem ein neuer Lokalverein gegründet worden ist, wo, nebenbei bemerkt, der höchste Beitrag unter den Lokalvereinen, nämlich 30 Pfg. pro Woche geleistet wird. Betreffs des Anschlusses an den Metallarbeiter-Verband ist sehr oft der Künstlerstolz, der unter den Kollegen herrscht, angeführt worden und mit Recht. Ehe die Kollegen nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, können wir nicht daran denken, uns grösseren Verbänden anzuschliessen und trete ich deshalb für Gründung einer Zentralorganisation ein.

Lehmann. Kollegen! Es ist eine reine Zweckmässigkeitsfrage, die jetzt entschieden werden muss, und ich glaube, sie wird zu Gunsten eines Zentralverbandes für Graveure und Ciseleure ausfallen. Ich kann den Berliner Kollegen den Vorwurf nicht ersparen, dass, hätten sie auf dem Erfurter Kongress den Anstoss, den die Dresdener Kollegen

zu Gunsten einer Zentralisation machten, unterstützt, es für uns heute ein überwundener Standpunkt wäre. Dies war auch die Hauptursache, weshalb die Dresdener Kollegen später dem Metallarbeiter-Verbande beitraten. Kollegen! Ich warne Sie aber diesen Schritt zu thun. Wir müssen vor allen Dingen die jüngeren Kollegen heranziehen und mit ihnen in engster Fühlung bleiben, denn diese sind es gerade, welche uns in den Rücken fallen. Dies kann aber nur in einer Berufsorganisation geschehen. Die Dresdener Kollegen von damals haben heute auch eine andere Meinung, von den 40 Kollegen, welche dem Verband beitraten, blieben nur 8 demselben treu; genau so könnte es uns jetzt ergehen. Sollte der Antrag der Frankfurter Kollegen Aussicht auf Erfolg haben, so fühle ich mich verpflichtet, den Anschluss an den Gold- und Silberarbeiter-Verband zu beantragen, weil hier unsere Interessen besser vertreten werden können. Ich bitte aber im Sinne der Dresdener Kollegen zu handeln und für Gründung eines Zentralverbandes der Graveure und Ciseleure zu stimmen.

Seltenhorn. Kollegen! Zunächst muss ich den zweiten Passus des Antrages aus Karlsruhe, der besagt, der noch zu wählende Vorstand soll mit dem Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes in Verbindung treten, aus vereinsgesetzlichen Gründen entschieden zurückweisen. Ich bin für einen Zentralverband der Graveure etc. und will nur noch verschiedene Briefe aus Städten, die keinen Delegirten senden konnten, verlesen. Hieraus geht hervor, dass sich Elberfeld-Barmen, Lüdenscheid und Umgebung für Lokalorganisation; Bremen für Anschluss an den Gold- und Silberarbeiter-Verband; Buchholz, Breslau und München für den Zentralverband der Graveure und Ciseleure erklären.

Ein Antrag auf Schluss der Rednerliste wird, nachdem der Vorsitzende bekannt giebt, dass noch fünf Redner eingezeichnet sind, angenommen.

Siewert. Kollegen! Mein Antrag besagt, dass unser Vorstand mit dem des Metallarbeiter-Verbandes in Verbindung treten soll, und ist dieses nach dem Vereinsgesetz nicht strafbar, weil in den Verbänden jede Politik ausgeschlossen ist. Der Ansicht des Kollegen Prasser, dem Metallarbeiter-Verband beizutreten, kann ich nicht beipflichten, weil wir mit dem rechnen müssen, was wir haben. Verschiedene Kollegen würden nicht beitreten, jedoch hoffe ich, dass diese Kollegen im Laufe der Zeit ihre Meinung ändern. Die Unterstützungsfrage in kleinen Städten geht sehr gut zu regeln, die arbeitslosen Kollegen dieser Städte müssten sich nur genügend legitimiren, z. B. durch Invalidenkarte und Kontrolle der Kollegen untereinander. Ich komme dem Wunsche der Karlsruher Kollegen nach, wenn ich Sie bitte,

gegen den Beitritt zum Metallarbeiter-Verband zu stimmen und sich für Zentralisation zu entschliessen.

Arendt. Ich vermisse, dass sich die Redner darüber ausgelassen haben, dass an den verschiedenen Orten Sektionen der Graveure etc. gegründet werden sollen, sondern nur immer sagten: Wir halten es für wenig zweckmässig dem Metallarbeiter-Verband beizutreten. Wenn die bestehenden Ortsvereine sich jetzt auflösen und dem Metallarbeiter-Verband beitreten, so ist zwar der Name geschwunden, aber sonst ist es dasselbe.

Valting. Kollegen! Ich glaube, die erste Frage ist entschieden, denn 14 Städte sind für Zentralisation. Fangen wir daher an rege zu agitieren, denn nur durch praktisches Arbeiten können wir etwas erringen. Nicht ausser Acht lassen müssen wir die schon jetzt verschiedenen Verbänden angehörenden Kollegen, unser Streben muss darauf gerichtet sein, dieselben zu uns heranzuziehen. Ebenso zwecklos wie unsere Lokalvereine für uns jetzt sind, ebenso wenig können wir mit dem Metallarbeiter-Verband gehen. Und da wir in letzter Zeit in verschiedenen Städten festen Fuss gefasst haben, bin ich auch für Gründung einer Berufszentralisation.

Sillier: Meine Herren, die Mehrzahl der Delegirten hat sich für Gründung eines Zentralverbandes ausgesprochen. Durch meine Erfahrungen nehme ich folgenden Standpunkt ein. Eine grosse Organisation kann Besseres leisten, doch müssen Sie dann geschlossen in grosser Masse beitreten. Es würde dies aber nur ein Bruchtheil sein, das sahen wir an verschiedenen Städten, z. B. ist in Bremen Stimmung für den Gold- und Silberarbeiterverband. Elberfeld-Barmen und Lüdenscheid sind für Lokal-Organisationen. Meiner Organisation, die ich vertrete, gehören auch viele Graveure an. Wenn heute nun hier beschlossen würde, dem Metallarbeiterverband beizutreten, würden dieselben sich nicht anschliessen. Eine grosse Zersplitterung ist die Folge; es ist deshalb gerathen, eine Berufs-Zentralisation zu gründen. Ist erst eine Zentral-Organisation vorhanden, so bietet sich immer noch Gelegenheit, dem Metallarbeiter-Verband beizutreten. Sie können aber der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beitreten. Im graphischen Gewerbe stehen wir auf dem Standpunkt, ein Gewerkschaftskartell zu gründen. Doch kommen wir nicht dazu, weil viele graphischen Berufe nicht zentralisirt sind, und wir deshalb nur einen Bruchtheil der Kollegen heranziehen können. Thatsache ist es, dass die indifferente Masse sich eher einer Berufsorganisation anschliesst, und kann ich dieselbe nur empfehlen.

Mollwitz: Kollegen! In Anbetracht der vielseitigen

Debatte will ich nur die Erklärung abgeben, dass ich mit Gründung einer Zentralisation für Graveure, Ciseleure und verw. Berufsgen. einverstanden bin.

Ein Antrag, der namentliche Abstimmung über diesen Punkt verlangt, wird angenommen.

Zurückgezogen wird der zweite Theil des Antrags II, betreffend Inverbindungtreten der Vorstände.

Der Vorsitzende bringt Antrag I, welcher den Anschluss am Metallarbeiter-Verband empfiehlt, zur Abstimmung und ersucht, bei Namensaufruf mit Ja oder Nein zu stimmen.

Abstimmung: Brückner, Seltenhorn, Thurow, Mollwitz, Schlayer, Lehmann, Becker, Valting, Siewert, Donner, Leidner, Rebner und Grill stimmen mit Nein; Arendt mit Ja und Prasser enthält sich der Abstimmung.

In gleicher Art und Weise wird über Antrag II abgestimmt.

Hierbei stimmen Brückner, Seltenhorn, Thurow, Mollwitz, Schlayer, Lehmann, Becker, Valting, Siewert, Donner, Leidner, Rebner und Grill mit Ja; Prasser enthält sich der Abstimmung.

Hierauf tritt eine Pause von 10 Minuten ein. Nachdem wieder in die Verhandlungen eingetreten worden ist, verliest der Vorsitzende zunächst Begrüssungsschreiben aus Philadelphia, Leipzig, München und Fürth und spricht den Dank des Kongresses hierfür aus. Eine persönliche Bemerkung des Kollegen Mollwitz, bezugnehmend auf einen Brief der Elberfelder Kollegen, den Kollege Seltenhorn verlesen hat, wird entgegen genommen.

Hierzu bemerkt der Vorsitzende unter Zustimmung der übrigen Delegirten, dass die Sache damit, indem beide Theile gehört worden sind, für den Kongress erledigt ist.

Der Kongress tritt nunmehr in den II. Punkt der Tagesordnung „Statutenberathung“ ein und ist hierzu von einigen Delegirten, die den Beschluss „Gründung eines Zentralverbandes“ vorausgesehen haben, ein provisorisches Statut, welches die Grundzüge darlegt, ausgearbeitet worden, und wird dieses mit der Betonung, dass noch näher zu bestimmende Kollegen dasselbe auszuarbeiten haben, den einzelnen Delegirten vorgelegt.

Es hat folgenden Inhalt:

Zweck und Sitz des Verbandes.

§ 1. Der Verband bezweckt die Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Graveure, Ciseleure und verw. Berufsgen.

Der Sitz ist Berlin.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- a) Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege. (§ 152 d. Gew.-Ordn.)
- b) Gewährung von Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung laut näherer Paragraphen.
- c) Veranstaltung statistischer Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
- d) Gewährung von Rechtsschutz in gewerblichen Streitigkeiten.
- e) Freie Zustellung der Fachzeitung.
- f) Pflege gemeinnütziger und wissenschaftlicher Vorträge.

Beitritt, Austritt und Ausschluss.

§ 2. Mitglied kann jeder Graveur, Ciseleur und verw. Berufsgen. nach vollendetem 18. Lebensjahre werden.

Die zum Beitritt Berechtigten an solchen Orten, wo die Bildung von örtlichen Verwaltungsstellen aus zwingenden Gründen unmöglich ist, können sich als Einzelmitglieder dem Verbands anschliessen. Beitragszahlungen, Unterstützungen und Zustellung der Fachzeitung an solchen Orten regelt der Vorstand.

Der Beitritt an solchen Orten, wo keine örtliche Verwaltung besteht, geschieht durch den Vorstand.

§ 3. Der Austritt erfolgt durch mündliche oder schriftliche Erklärung bei der örtlichen Verwaltungsstelle oder bei dem Vorstand.

Der Ausschluss eines Mitgliedes erfolgt:

- a) Wenn dasselbe mehr als 8 Wochen-Beiträge schuldet und nach erfolgter schriftlicher Erinnerung keine Erklärung abgibt.
- b) Bei Verletzung des Verbandsstatuts.

Pflichten der Mitglieder.

§ 4. Jedes Mitglied hat bei seiner Aufnahme ein Einschreibegeld von 30 Pf. und einen wöchentlichen Beitrag von 30 Pf. zu zahlen. Die Beiträge werden durch in das Mitgliedsbuch einzuklebende Marken quittiert.

Rechte der Mitglieder.

§ 5. Gewährung von Reise-Unterstützung nach dreizehnwöchentlicher Mitgliedschaft bis 50 Km. 3 Mk., über 50 Km. bis 6 Mk.

Gewährung von Arbeitslosen-Unterstützung nach sechs- und zwanzigwöchentlicher Mitgliedschaft für Verheiratete 9 Mk., für Ledige 6 Mk., innerhalb 52 Wochen auf 4 Wochen.

Gemassregelten-Unterstützung bleibt dem Vorstande überlassen.

Verwaltung des Verbandes.

§ 6. Die Organe des Verbandes sind:

Die General-Versammlung;

Der Verbandsvorstand;

Die Vorstände der örtlichen Verwaltungsstellen;

Die Bevollmächtigten.

Der Verbandsvorstand besteht aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem 1. und 2. Kassierer und dem Schriftführer.

§ 7. Zur Ueberwachung des Vorstandes wird ein Ausschuss von 3 Mitgliedern gewählt. Derselbe hat eventuelle Beschwerden und Revisionen der Hauptkasse vorzunehmen. Die Mitglieder dürfen nicht am Sitz des Verbandes anässig sein.

Der Vorsitzende stellt hierzu noch folgende Anträge zur Diskussion:

Berlin. Resolution: In Erwägung, dass nur durch eine stramme, über ganz Deutschland sich erstreckende Zentral-Organisation die wirtschaftlichen Interessen unseres Berufs wirksam vertreten werden können und es nur dieser möglich ist, die Schäden und Missstände in unserem Gewerbe zu beseitigen, beschliessen die auf dem zweiten Kongress der Graveure, Ciseleure u. verw. Berufsgenossen Deutschlands anwesenden Delegierten:

Die in den verschiedenen Städten Deutschlands bereits bestehenden Lokalorganisationen der Graveure, Ciseleure u. s. w. lösen sich am 1. Februar 1897 auf und treten sämtliche Kollegen dem an diesem Tage ins Leben tretenden Verband aller Graveure, Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands als Mitglieder bei. Bis zur endgültigen Festsetzung eines Statuts auf dem nächsten Kongress oder Generalversammlung gelten folgende provisorische Bestimmungen: 1. Jedes Mitglied hat bei seiner Aufnahme ein Einschreibegeld von 30 Pf. und einen wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. zu zahlen. 2. Die Beiträge werden durch Markensystem eingezogen. 3. Diejenigen Kollegen, welche bei Gründung des Verbandes einer Lokalorganisation als Mitglied angehören, sind von der Zahlung des Einschreibegeldes befreit. 4. Zur leichteren Erledigung der Beitragszahlung ist es unbedingt nothwendig, dass an jedem Ort, wo mehrere Kollegen beschäftigt sind, eine Zahlstelle des Verbandes errichtet wird. In solchen Städten, wo das betreffende Vereinsgesetz die Gründung einer Zahlstelle nicht zulässt oder wo zu wenig Kollegen am Ort beschäftigt sind, schliessen sich die betreffenden Kollegen als Einzelmitglieder dem Verband an und leisten ihre Beitragszahlungen direkt an den Verbandskassierer. 5. Zur Bestreitung der lokalen Unkosten bleibt es jeder Zahlstelle überlassen, einen dementsprechenden Extrabeitrag am Ort zu erheben. 6. Um eine gute und stramme Zentral-Organisation zu schaffen, ist es vor allen Dingen nothwendig, dass in allen maassgebenden Städten Deutschlands eine rege und wirksame Agitation ent-

faltet wird. Um dies zu ermöglichen, beschliesst der Kongress, einen besonders dazu geeigneten Kollegen, welchem die Leitung der gesammten Agitation sowie die Erledigung der sonstigen laufenden Verbandsgeschäfte übertragen werden kann, fest anzustellen und denselben aus Verbandsmitteln zu besolden. Denselben soll es ganz besonders obliegen, den Kollegen in allen Städten bei Lohnbewegungen, Arbeitseinstellungen, Errichtung von Zahlstellen u. s. w. mit Rath und That zur Seite zu stehen und auch die Agitation in den verschiedenen Orten durch Vorträge und Agitationstouren selbst zu fördern. 7. In Erwägung, dass wir in der Fachpresse eines der wichtigsten Agitationsmittel haben, beschliesst der Kongress, dieselbe obligatorisch einzuführen und jedem Verbandsmitglied gratis zu verabfolgen. Die Kosten sind aus der Verbandskasse zu decken. 8. Um die Verbandsmitglieder auf der Reise und bei Arbeitslosigkeit am Ort vor der grössten Noth zu schützen, erklären sich die Delegirten für Einführung der Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Zur Berechtigung der Unterstützung ist es jedoch erforderlich, dass ein Mitglied, welches Anspruch auf dieselbe macht, dem Verband mindestens sechs Monate als Mitglied angehört haben muss. 9. Zur Erledigung der Geschäfte bis zur nächsten Generalversammlung wird ein Verbandsvorstand gewählt. Derselbe besteht: 1. aus dem Verbandsvorsitzenden, 2. dessen Stellvertreter, 3. dem Verbandskassirer, 4. dessen Stellvertreter, 5. dem Verbandschriftführer. Ausserdem wird zur Erledigung von etwaigen Beschwerden und Streitigkeiten unter den Kollegen eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, an welche alle Beschwerden zur Prüfung zu adressiren sind. 10. Sollte in nächster Zeit das Vereinsgesetz derartig geändert werden, dass das Bestehen des Verbandes in Frage gestellt wird, so ist der Vorstand verpflichtet, Leitung und Form der Organisation den neuen vereinsgesetzlichen Bestimmungen anzupassen.

Arbeitsnachweis. Um eine möglichst einheitliche Arbeitsvermittlung zu erzielen, ist es nothwendig, dass in allen maassgebenden Städten ein Arbeitsnachweis des Verbandes errichtet wird und sodann sämtliche Filialen einer Zentralleitung unterstellt werden, welche in ständiger Verbindung mit den Filialen behufs Ermittlung des jeweiligen Angebots und der Nachfrage sein muss. Auch ist es nothwendig, dass die Zentralleitung durch die Filialen von denjenigen Werkstätten informirt wird, in welchen derartige Zustände herrschen, dass sie den Kollegen nicht zu empfehlen sind. Der Zentralleitung ist der vom Verband fest angestellte Kollege unterstellt.

Stuttgart. Die Kollegenschaft sieht von der Beschickung durch einen Delegirten ab und erlaubt sich, ihre diesbezüg-

lichen Wünsche dem Kongress in folgender Resolution zur Kenntniss zu bringen:

Resolution. Die Kollegenschaft Stuttgarts erwartet, dass der Kongress beschliessen möge, einen Verband der Graveure und Ciseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands ins Leben zu rufen und die diesbezüglichen Vorarbeiten sofort zu erledigen. Sie erwartet ferner, dass sich der Kongress auf den Standpunkt stellt, Arbeitslosen-Unterstützung, Reisekasse und eine Unterstützung in Krankheitsfällen zu leisten und einen dementsprechenden Beitrag festzusetzen. Begründung: Zur Erringung besserer Lohn- und Arbeits-Verhältnisse ist es unbedingt nothwendig, die Kollegen Deutschlands unter einen Hut zu bringen. Um dies zu erreichen, müssen den Mitgliedern nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte, und zwar weitgehende, zustehen, um dieselben dadurch an den Verband zu fesseln. Die Kollegen Stuttgarts stehen auf dem Standpunkt, dass dies nur erreicht werden kann durch obige unten näher motivirte Einrichtungen, nicht aber durch die schon bestehenden sogenannten 20 Pf.-Verbände. Diese Verbände zeigen uns nur zu deutlich, welche Wege wir zu gehen haben. Aber auch alle diese Verbände, wenigstens deren Zentralvorstände, haben die Einsicht gewonnen, dass zu einem stabilen Mitgliederstand unbedingt derartige Einrichtungen nothwendig sind. Fast auf allen Generalversammlungen sehen wir diese Vorstände bemüht, dies zum Beschluss zu bringen, scheitern aber an der nur zur Gewohnheit gewordenen eingebürgerten Ansicht von den sogenannten Kampforganisationen. Würde man sich aber einmal die Mitgliederverzeichnisse ansehen, so würde man einen wahrhaft erschreckenden Mitgliederwechsel finden; für die Mitglieder allerdings bequem, den Vorständen aber eine ungeheure Arbeit verursachend.

Auch der Vorwand, dass unsere Lohnverhältnisse es nicht erlauben, einen über 20 Pf. gehenden Beitrag zu erheben, ist vollständig durch die bis jetzt bekannt gewordenen Lohnstatistiken widerlegt. Wohl wissen wir sehr gut und haben das beste Beispiel hier am Platze selbst, dass noch eine grosse Anzahl Kollegen zu äusserst minimalen Löhnen arbeitet, aber gerade dies bewegt uns, für obiges einzutreten, denn eine alte Erfahrung lehrt, dass die Löhne sich nach dem Angebot richten und dass in Folge Arbeitswechsels sich auch eine Verbesserung in den Lohnverhältnissen bemerkbar macht. Hierzu ist es nothwendig, dass Reiseunterstützung gewährt wird, um dadurch namentlich den jüngeren Kollegen Gelegenheit zu geben, ohne Sorge um Existenzmittel auf die Reise gehen zu können. Damit sich nun aber die in der Fremde befindlichen Kollegen nicht um jeden Preis zur Arbeit anbieten, ist es nothwendig, ihnen im Nothfalle Arbeits-

losen-Unterstützung zu zahlen. Die Kollegen müssen aber auf alle Fälle einen festen Rückhalt am Verband haben. Aber auch den älteren, verheiratheten Kollegen ist die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit willkommen, denn keiner von uns ist wohl in der Lage, für solche Fälle Kapitalien anzusammeln. Ganz dasselbe gilt für Krankheitsfälle, natürlich soll die Unterstützung hier Zuschuss zum Krankengeld sein; für den Ledigen zu seinem Fortkommen bei seiner Entlassung aus dem Spital, für den Verheiratheten gewissermaassen Familien-Unterstützung, denn Krankheiten kosten immer Geld.

Auch muss, um alledem den nöthigen Halt zu geben, das Hauptaugenmerk auf einen wohlorganisirten Arbeitsnachweis gerichtet werden, um jeder Zeit in der Lage zu sein, Angebot und Nachfrage übersehen zu können. Der Arbeitsnachweis darf blos Sache des Verbandes sein.

Dieses in kurzem die Wünsche der Stuttgarter Kollegen. Möge es dem Kongress gelingen, etwas Gutes, Grosses und Ganzes zu schaffen, um endlich die Kollegen Deutschlands zu einer einzigen grossen Familie zu vereinigen zum Wohle jedes Einzelnen. Hoch der Verband!

Rixdorf b. Berlin. Der Kongress, hat den Ort, wo der Zentralvorstand seinen Sitz hat, zu bestimmen. Alsdann haben die dort wohnenden Kollegen einen aus fünf Kollegen (2 Vorsitzende, 2 Kassirer und 1 Schriftführer) bestehenden Zentralvorstand zu wählen. In dieser Art ist auch die Wahl der Press-, Beschwerde- u. s. w. Kommissionen zu bestimmen. Der auf diese Weise gewählte Vorstand ist nur provisorisch. Derselbe hat die Pflicht, sofort zusammenzutreten und einen Statuten-Entwurf des Zentralverbandes in der Fachzeitung für Graveure, Ciseleure und verwandte Berufsgenossen zu veröffentlichen. Dieser Entwurf ist innerhalb eines Monats den deutschen Kollegen zur Begutachtung zu unterbreiten, sowie etwaige Aenderungen dem provisorischen Vorstand zu übermitteln, welcher dann die Pflicht hat, das Beste herauszulesen und so den deutschen Kollegen ein vollkommenes Statut zu unterbreiten. In dieses Statut muss folgender Passus hinein: 50 Kollegen können auf Verlangen eine Urabstimmung fordern (ausnahmsweise sind für Berlin hundert Kollegen erforderlich), während die dreifache Anzahl Kollegen nöthig ist zur Einberufung eines ausserordentlichen Kongresses. Der provisorische Vorstand ist nach Fertigstellung des Statuts als ordentlicher Vorstand zu betrachten und hat gleichfalls das Recht, eine Urabstimmung oder einen ausserordentlichen Kongress zu veranlassen. C. S.

Es entspann sich jetzt eine lebhafte Debatte darüber, ob ein provisorisches oder festes Statut geschaffen werden soll. Jedoch waren die Gründe, dass etwas Fertiges, wenigstens die Hauptbestimmungen festlegendes Statut geschaffen

werden müsse, ausschlaggebend, indem noch betont wurde, dass sonst der Termin des Inkrafttretens des Verbandes zu weit hinausgeschoben würde.

Ein Antrag, ein festes Statut zu schaffen, wird angenommen.

Der Vorsitzende stellt nunmehr § 1 des provisorischen Statuts zur Debatte.

Arendt: Die Frankfurter Kollegen stellen folgenden Antrag: Alle im Statut der nationalen Krankenkasse deutscher Gold- und Silberarbeiter vorgesehenen Berufe, wie: Juweliere, Guillocheure, Emailleure, Gürtler, Blattgoldschläger, Vergolder, Polirer, Metalldreher und -Drücker, Etuiarbeiter, Feinmechaniker, Uhrmacher, Kunstgiesser, Präger, Feinschleifer, Stein- und Diamantschleifer als Berufsgenossen der Graveure und Ciseleure anzuerkennen und namentlich aufzuführen. Kollegen, es ist sehr gut, wenn wir diese Berufe in unsere Organisation hineinziehen; wir bekommen dadurch einen Mitgliederzuwachs, mit dem wir rechnen können.

Grill: Führen wir diese Berufe auf, so ist es dasselbe, als wenn wir sagen Metallarbeiterverband; es ist besser, wir lassen es bei Graveure, Ciseleure u. verw. Berufsgen.

Valting: Den Frankfurter Antrag können wir nicht annehmen; wir müssen damit rechnen, dass unsere Kollegen überall zersplittert sind, welche wir für uns haben wollen. Durch Annahme des Frankfurter Antrages arbeiten wir den anderen Berufsverbänden entgegen, weil wir ihnen dadurch Mitglieder entziehen, und würden diese Verbände dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen, so wäre uns das auch nicht lieb.

Siewert: Ich bin mit den Ausführungen Valtings vollkommen einverstanden. Durch die letzte Berliner Statistik ist festgestellt, dass die hiesigen Kollegen in acht verschiedenen Organisationen vertreten sind, und können wir solches nur verurtheilen. Jeder Beruf gehört in seine Fachorganisation, und müssen wir darauf dringen, dass Kollegen, die anderweitig organisirt sind, uns zugewiesen werden. Wir dürfen nicht dasselbe thun, worüber wir andern einen Vorwurf machen.

Rebner: Kollegen, was verstehen wir unter verwandte Berufsgenossen? Es giebt Berufe, mit denen wir Hand in Hand arbeiten, z. B. die Chemigraphen, die doch zu unserem Berufe gehören und müssten wir beschliessen, ob dieselben unserer Organisation beitreten können. Ich wäre dafür.

Leidner: Aus der Debatte ersehen wir, dass unser Beruf weit verzweigt ist und keine Grenze gezogen werden kann. Ich bin der Ansicht, wir führen keine bestimmten Berufe auf und sagen Graveure, Ciseleure und verw. Berufsgenossen. Hierbei möchte ich gleich das Resultat der

Berufszählung vom 14. Juni 1895 bekannt geben. Es erstreckt sich auf Graveure, Steinschneider, Ciseleure und Modelleure.

Für eigene Rechnung arbeitende Prinzipale . .	1920
Für fremde " " " " " "	425
Summa	2345

Gehilfen und Lehrlinge: männliche	8837
weibliche	170
Summa	9007

Zahl aller Erwerbsthätigen	12 079
Angehörige der Erwerbsthätigen	13 559
Dienstpersonal der Erwerbsthätigen	409
Summa	26 047

Als Nebenberuf betreiben das Gewerbe: Prinzipale . .	193
Gehilfen	43

Hiernach haben wir, wollten wir alle zu uns heranziehen, ein gutes Feld vor uns.

Siewert: Die Obemigraphen sind Berufsgenossen und können demnach aufgenommen werden.

Der Vorsitzende lässt über den ersten Absatz des § 1 des provisorischen Statuts abstimmen.

Derselbe wird mit 10 gegen 1 Stimme angenommen.

Der Sitz ist Berlin, wird mit 14 Stimmen angenommen, keine dagegen.

§ 1, Absatz a) mit 15 Stimmen angenommen.

Es kommt Absatz b) zur Diskussion.

Arendt: Ich bin der Meinung, dass eine Kampforganisation wenig Zweck hat. Wir müssen vielmehr den Hauptwerth auf die materielle Unterstützung unserer Mitglieder legen; indem wir eine möglichst hohe Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, halten wir uns unsere arbeitslosen Kollegen widerstandsfähig.

Valting: Kollegen, wir müssen ein Band schaffen, welches die Kollegen an die Organisation fesselt, sonst sind unsere Arbeiten gleich Null. Eine materielle Unterstützung muss den Mitgliedern geboten werden, thun wir dies nicht, so werden viele Kollegen dem Verbands fern bleiben.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, dass hier Punkt 8 der oben veröffentlichten Berliner Resolution, sowie die Stuttgarter Resolution und ein ebenfalls in letzter Nummer unserer Fachzeitung veröffentlichter Antrag: Der Kongress wolle beschliessen, die Regelung der Unterstützungsfrage bei Arbeitslosigkeit wird den örtlichen Zahlstellen überwiesen, die Reise-Unterstützung dagegen regelt der Zentralvorstand, in Betracht gezogen werden müsse.

Leidner: Ich bin für Arbeitslosen- und Reise-Unter-

stützung. Von einer Unterstützung in Krankheitsfällen muss ich aber abrathen. Um aber etwas leisten zu können, um überhaupt vorwärts zu kommen, müssen wir mindestens pro Woche 30 Pfennige Beitrag erheben. Eine Kampforganisation ist sehr gut, um aber die Kollegen bei eintretenden Fällen genügend unterstützen zu können, und dies müssen wir unbedingt, ist obiger Beitrag erforderlich.

Bringmann: Meine Herren! Der 2. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands hat sich für Unterstützung erklärt. Man macht aber einen Unterschied zwischen Kampforganisation und Unterstützungsverband. Thatsache ist, dass eine Arbeitslosen-Unterstützung ein Kampfmittel sein kann. Ich bin der Meinung, dass in Ihrem Beruf, der nur eine kleine Zahl von Personen umfasst, die Frauenarbeit auch verschwindend wenig vorkommt, sich die Arbeitslosen-Unterstützung sehr gut regeln lässt. Die Kollegen sind in ganz Deutschland zerstreut, nur an wenigen Orten zahlreich vertreten, demnach würden sie, wenn arbeitslos, immer andere Orte aufsuchen müssen. Gelingt es Ihnen nun, den grössten Theil Ihrer Kollegen zu organisiren, so haben Sie gewonnenes Spiel und in der Unterstützung eine fürchterliche Waffe in der Hand. Doch fassen Sie die Unterstützung nicht als Mildthätigkeit, sondern als Kampfmittel auf. Die Berliner und Leipziger Kollegen zahlen ja schon Arbeitslosen-Unterstützung und kann es deshalb doch gar nicht schwer sein, eine Grundlage zu schaffen, wie hoch die Beiträge sein müssen, um Unterstützung zu zahlen.

Lehmann: Ich bin im Prinzip gegen Arbeitslosen-Unterstützung. Die Arbeitslosigkeit wird nur durch Ueberproduktion geschaffen und die Schäden der heutigen Produktionsweise müssen den Kollegen immer und immer wieder vor Augen geführt werden. Die Dresdener Kollegen stehen auf dem Standpunkt: Wir wollen keine Arbeitslosen-Unterstützung, sondern wir wollen uns überhaupt bessere Lebensbedingungen erringen. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist ein Schade, der später doch ausgemerzt werden muss. Die Dresdener Kollegen verzichten auf eine Arbeitslosen-Unterstützung.

Rebner: Wir haben mit einer grossen Masse indifferenter Kollegen zu rechnen, denn von 8000 Kollegen sind vielleicht 1000 organisirt. Empfehle deshalb den Stuttgarter Antrag anzunehmen. Speziell die älteren Kollegen werden doch selten ihren Wohnort wechseln, und müssen arbeitslose Kollegen schon deshalb unterstützt werden, damit sich dieselben nicht zu niedrigen Löhnen anbieten.

Valting: Kollegen! Die Arbeitslosen-Unterstützung ist eine Grundfrage, der wir näher treten müssen, hierdurch können wir nur gewinnen. Eine Regelung unserer ge-

samten Arbeitszeit kann nur herbeigeführt werden, indem wir das Angebot möglichst vermindern, und dies können wir nur durch Unterstützung der Arbeitslosen erreichen. Ein gutes Beispiel ist durch München geliefert worden. Die dortigen Kollegen haben die achtstündige Arbeitszeit in kurzer Zeit errungen. Trotzdem in Leipzig verschiedene Kollegen zur selben Zeit arbeitslos waren, ist keiner von ihnen nach München gefahren, sie erhielten eben genügende Unterstützung und brauchten deshalb nicht unter jeder Bedingung arbeiten. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist nebenbei noch das beste Mittel, die Kollegen heranzuziehen. Reise-Unterstützung halte ich dagegen für überflüssig.

Prasser: Kollegen! Ich bin ein entschiedener Gegner der Arbeitslosen-Unterstützung, die Organisationen dürfen nicht zu Unterstützungsvereinen herabsinken. Wir in Oesterreich haben uns auch schon genug mit der Unterstützungsfrage beschäftigt, doch sind wir gänzlich davon abgekommen.

Grill: Kollegen! Es ist richtig, die Arbeitslosen-Unterstützung ist im Prinzip zu verwerfen, taktisch aber zu empfehlen. Unter heutigen Verhältnissen haben wir mit einem grossen Arbeitslosenheer zu rechnen, diese müssen unterstützt werden, damit sie uns nicht in den Rücken fallen, indem sie dieselben zu niedrigen Löhnen anbieten. Die Stuttgarter Kollegen sind für möglichst hohe Beiträge und Leistungen, und trete ich auch dafür ein. In Betreff der Unterstützung in Krankheitsfällen ist es besser, wenn wir die heute nicht erledigen.

Sillier: Meine Herren! Auf staatliche Hilfe zur Besserung Ihrer Lage können Sie nicht warten. Soll etwas erreicht werden, so kann ich Ihnen nur empfehlen, Arbeitslosen-Unterstützung zu zahlen. Durch materielle Unterstützung der Arbeitslosen brauchen sich dieselben nicht für jeden Preis anbieten. Jeder Neueintretende wird auch fragen, was leistet der Verband für den von mir geforderten Beitrag? Durch Gewährung von Arbeitslosen-Unterstützung wird den Kollegen etwas geboten, und die Indifferenten werden sich eher dem Verbande anschliessen. Führen Sie Reise-Unterstützung ein, so müssen Sie auch Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, denn die älteren Kollegen werden sagen: Wir gehen nicht auf Reisen und brauchen deshalb auch diese Unterstützung nicht. Es muss also Jedem recht gemacht werden, Sie vergeben sich nichts, wenn Sie Arbeitslosen-Unterstützung gewähren; wir in unserem Verband bedauern, dieselbe nicht eingeführt zu haben und wünsche ich, dass Sie nicht denselben Fehler begehen.

Arendt: Die Arbeitslosen-Unterstützung ist eine grosse Hauptsache. Zahlen wir dieselbe nicht, so ist es unnütz, überhaupt weiter zu arbeiten. Wir müssen die Kollegen

unterstützen, um sie auf ein günstiges Niveau zu halten, damit dieselben nicht von Stufe zu Stufe herabsinken, denn dann sind sie für ideale Ziele nicht mehr zu haben.

Ein Schlussantrag wird, indem der Vorsitzende bekannt giebt, dass kein Redner mehr eingezeichnet ist, angenommen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird Arbeitslosen-Unterstützung mit 14 gegen 1 Stimme und Reise-Unterstützung mit 14 Stimmen angenommen.

Ein Antrag Prasser: „Denjenigen österreichischen Kollegen, welche in Oesterreich einer Organisation mit gleicher Tendenz angehört haben, Reise-Unterstützung zu gewähren,“ wird angenommen.

Es kommt Absatz d) zur Berathung.

Leidner: Ich bin gegen die Aufnahme des Rechtsschutz-Paragraphen im Statut.

Valting: Den Absatz können wir streichen, es ist besser, wenn die Kollegen an den einzelnen Orten selbst darüber bestimmen.

Siewert: Wir können den Rechtsschutz mit dem Zusatz: „Soweit die Kasse reicht,“ im Statut aufnehmen, denn wir müssen die Orte, wo keine Gewerbegerichte bestehen, in Betracht ziehen.

Schlauer: Da fast an allen Orten Gewerbegerichte bestehen, bin ich gegen Aufnahme des Paragraphen.

Rebner: Wir müssen Rücksicht nehmen auf die Orte, wo keine Gewerbegerichte sind und deshalb bin ich für Gewährung von Rechtsschutz.

Lehmann: Die Arbeiter in Sachsen haben sich die grösste Mühe gegeben, dass überall Gewerbegerichte errichtet werden, doch lassen sich die Behörden nicht gern damit ein. Stelle deshalb den Antrag: „Rechtsschutz wird nur an solchen Orten gewährt, wo keine Gewerbegerichte bestehen.“

Arendt: Ich bin gegen den Antrag Siewert, nach Maassgabe der Kassenverhältnisse. In Leipzig ist der Fall vorgekommen, dass ein Prozess 500 Mark gekostet hat, dies könnte bei uns auch eintreten und deshalb müsste der Vorstand die Sache erst prüfen. Mit dem Antrag Lehmann bin ich einverstanden.

Sillier: Sie thun gut, den Paragraphen aufzunehmen. Durch die schon bestehenden Gewerbegerichte wird der Verband ja bedeutend entlastet. Bei Streik ist der Rechtsschutz unbedingt nöthig. In fast allen Gewerkschaften ist der Rechtsschutz eingeführt und auch Sie werden damit gute Resultate erzielen.

Brückner: Ich bin für Gewährung von Rechtsschutz. Selbstverständlich müsste der Vorstand die Sachlage erst prüfen. Die Kollegen haben durch den Rechtsschutz einen

Hinterhalt, sie fühlen sich sicherer und wir unterstützen sie gegen die Unternehmer.

Siewert: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Bringmann: Mit Rechtsschutz allein kommen Sie nicht aus, da habe ich die besten Beweise in meinem Beruf. Es muss ein Rechtsanwalt mit zugezogen werden. Liegen nun Thatsachen vor, dass der Prozess gewonnen werden kann, so wird geklagt, ist die Sache aussichtslos, so wird nicht geklagt. Es muss gewissermaassen ein Regulativ geschaffen werden, alles können Sie im Statut nicht schreiben, sonst gehen Sie noch mit einer dicken Bibel nach Hause.

Bei der Abstimmung wird „Rechtsschutz“ mit dem Zusatz: „nachdem der Vorstand die maassgebenden Verhältnisse geprüft hat“ mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

Ohne Debatte wird Abs. e einstimmig und Abs. f mit 14 Stimmen angenommen.

Seltenhorn stellt den Antrag, unter Abs. g) „Pflege internationaler Solidarität“ zu setzen; dieses wird mit vierzehn Stimmen angenommen.

Auf Anregung des Kollegen Leidner wird zunächst über Einführung des Arbeitsnachweises diskutiert.

Nach einer lebhaften Debatte, an der sich die Kollegen Lehmann, Valting, Leidner, Arendt und Genosse Bringmann beteiligen, wird ein Antrag „Unterhaltung eines Arbeitsnachweises“ einstimmig angenommen.

Ohne Debatte wird § 2, erster Absatz, einstimmig angenommen.

Bei Abs. 2 beantragt Valting, statt zwingenden „gesetzlichen“ zu setzen; indem er speciell auf die Verhältnisse in Sachsen hinweist.

Leidner: Ich bin dafür, dass wir das Wort „zwingenden“ beibehalten.

Die Abstimmung ergibt für „gesetzlichen“ 7, dagegen 5 Stimmen. Der ganze Passus wird mit 12 Stimmen angenommen.

Abs. 3 desselben Paragraphen wird mit 12 und Abs. 4 desselben mit 14 Stimmen angenommen.

§ 3 des provisorischen Statuts wird ohne Diskussion einstimmig angenommen, ebenfalls Abs. a und b des § 3.

Es kommt § 4 zur Berathung.

Arendt und Valting sind für einen Beitrag von 30 Pf.

Schlauer: Trotzdem ich für einen Beitrag von 30 Pf. bin, muss ich für Verminderung desselben eintreten, da die Döbelner Kollegen der Meinung sind, dass wir mit 25 Pf. auskommen.

Leidner; Es freut mich, dass die Berliner Kollegen bei 20 Pf. Beitrag nicht stehen bleiben, jedenfalls haben sie eingesehen, dass dabei nicht viel zu erringen ist,

Lehmann: Niedriger als 30 Pf. können wir die Beiträge nicht nehmen und auch die Döbelner Kollegen werden sich hierdurch nicht abschrecken lassen, dem Verband beizutreten.

Brückner: Kollegen! Es ist ja eine alte Geschichte, wenig bezahlen und viel verlangen. Die Berliner Kollegen haben sich überzeugt, dass ein Beitrag von 30 Pf. nicht zu hoch ist und auch von Jedem gezahlt werden kann.

Grill: Aus der Resolution der Stuttgarter Kollegen geht ja hervor, auf welchem Standpunkt dieselben stehen. Bemerken will ich noch, dass die Berliner den Satz von 20 Pf. nur provisorisch angesetzt haben.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen.

Zur Berichtigung bemerkt Schlauer, dass die Döbelner Kollegen nicht diejenigen sind, die wenig geben aber viel haben wollen und hofft, dass auch die Mehrzahl der Döbelner Kollegen sich einem Beschluss von 30 Pf. Beitrag fügen werden.

Die Abstimmung ergibt, dass für ein Einschreibegeld von 30 Pf. 14 Delegirte sind gegen 1, und einstimmig wird der wöchentliche Beitrag auf 30 Pf. festgesetzt.

Der Vorsitzende stellt hierauf Punkt 3 der Berliner Resolution zur Debatte.

Valting: Ich stelle den Antrag, diejenigen Kollegen in Sachsen, welche noch nicht 21 Jahre sind, demnach keiner Organisation angehören dürfen, aber Abonnenten unserer Fachzeitung sind, vom Einschreibegeld zu befreien.

Seltenhorn: Wir können nicht alle Kollegen, die organisirt waren, vom Einschreibegeld befreien, sondern dieselben müssen einer Organisation angehört haben, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, und dies erhebe ich zum Antrag.

Leidner: Ich möchte dies auch auf Mitglieder ausländischer Vereine ausgedehnt haben.

Prasser stellt den Antrag: „vom Einschreibegeld befreit sind alle diejenigen, welche im In- oder Auslande einem Verein mit gleicher Tendenz angehört haben.“

Bei der hierauf stattfindenden Abstimmung wird der Antrag Prasser einstimmig angenommen.

Antrag Valting wird mit 8 gegen 3 Stimmen angenommen. § 4, Abs. 2 wird einstimmig angenommen.

Hierauf schliesst der Vorsitzende um 5¼ Uhr die Sitzung mit dem Ersuchen, sich am nächsten Tage, Mittags 12 Uhr, pünktlich einzufinden.

2. Verhandlungstag.

Kollege Grill eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr und verliest zunächst ein Begrüssungsschreiben aus Leipzig.

Eine Resolution mit dem Inhalt: „der am 26. und 27. Dezember 1896 zu Berlin tagende Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands erklärt sich mit dem Vorgehen der streikenden Hamburger Hafendarbeiter einverstanden und drückt denselben seine Sympathie aus“, wird einstimmig angenommen.

Kollege Thurow verliest das Protokoll der gestrigen Sitzung und wird dasselbe nach einigen Aenderungen angenommen.

Der Vorsitzende konstatiert, dass der Delegirte aus Wurzen auch heute nicht anwesend ist.

Der Vorsitzende stellt nun § 5 des provisorischen Statuts zur Diskussion. Gleichzeitig stellt derselbe folgenden Antrag: „Arbeitslose Mitglieder, welche dem Verband sechs Monate angehört haben, erhalten eine wöchentliche Unterstützung von 9 Mk. auf die Dauer von 6 innerhalb 52 Wochen. Restirende Beiträge werden von der ersten Unterstützungsrate in Abzug gebracht. Reiseunterstützung wird innerhalb 52 Wochen nur einmal gezahlt. Den Mitgliedern steht ein klagbarer Antrag auf die Unterstützung nicht zu.

Prasser beantragt, dass alle organisirten österreichischen Kollegen gleich den deutschen Kollegen der Reiseunterstützung theilhaftig werden.

Siewert: Meiner Meinung nach können wir die Höhe der Unterstützung heute noch nicht festlegen, weil wir noch kein Geld in der Kasse haben. Der Vorstand muss sich erst ein klares Bild machen, wieviel wir zahlen können. Ich beantrage daher, dem Vorstand diese Frage zu überlassen, selbstverständlich wird derselbe die Unterstützung so hoch wie möglich normiren.

Lehmann: Ich bin anderer Meinung wie Siewert; handeln wir so, da haben wir keine Direktive für uns. Wir müssen heute darüber schlüssig werden, was wir zahlen wollen. Der Kongress wird keinen Fehler begehen, wenn er etwas Bestimmtes annimmt. Haben wir die Beiträge festgesetzt, müssen wir auch die Leistungen festsetzen.

Valting: Ich bin ebenfalls gegen den Antrag Siewert. Wir haben gestern beschlossen, ein festes Statut zu schaffen und dazu gehört auch die Festsetzung der Unterstützung. Wir können schon mit bestimmten Ziffern rechnen, wenn wir uns die Verhältnisse der Vereine, die bis jetzt Unterstützung zahlen, ansehen. Ich beantrage für Verheirathete 12 und für Ledige 9 Mk. pro Woche auf die Dauer von 4 Wochen im Jahre.

Bringmann: Durch das System der Einzelzahlungen kann es sehr leicht vorkommen, dass Jemand Unterstützung verlangt, der noch in Arbeit steht. Dem müssen Sie vorbeugen, indem Sie sagen, dass da, wo keine Filiale ist, an

Unverheirathete keine Arbeitslosen-Unterstützung gezahlt wird. Es ist nicht immer möglich, die Kollegen zu kontrolliren, und hat man auch schon traurige Erfahrungen in dieser Sache gemacht. Deshalb ist es Zeit, solche Dinge vorher ins Auge zu fassen.

Leidner: Ich muss den Antrag Valting bekämpfen, die Arbeitslosen-Unterstützung soll nur dazu dienen, die Kollegen über Wasser zu halten. Um die Kasse des Verbandes nicht zu gefährden, können wir eine Unterstützung auf die Dauer von 4 Wochen im Jahr für Verheirathete 9, für Ledige 6 Mk. pro Woche zahlen.

Arendt: Ohne Gefahr zu laufen, den Verband zu sprengen, können wir heute einen bestimmten Satz feststellen, und bin ich für den Antrag Valting, damit die Kollegen auch Vortheil vom Verbands haben. Den Vorschlag des Genossen Bringmann muss ich anerkennen.

Der Antrag Siewert wird, indem nur zwei Stimmen dafür sind, abgelehnt.

Brückner: Stelle folgende Anträge: „Die Mitglieder erhalten, ob verheirathet oder ledig, 9 Mk. pro Woche Unterstützung auf die Dauer von 4 Wochen innerhalb 52 Wochen. Ferner: Arbeitslose Kollegen, welche in Orten wohnen, wo keine Zahlstellen oder ähnliche Einrichtungen sich befinden und sich demnach keiner Kontrolle unterwerfen können, wird eine Reiseunterstützung gewährt. Können sich dieselben jedoch einer regelrechten Kontrolle unterwerfen, so steht ihnen auch Arbeitslosen-Unterstützung zu.

Grill: Die Stuttgarter Kollegen wünschen, dass Kollegen, die auf Reisen gehen, Reiseunterstützung und am Orte, wo sie hinkommen, auch noch Arbeitslosen-Unterstützung bekommen. Ferner bin ich der Ansicht, dass wir einen Unterschied zwischen Verheiratheten und Ledigen nicht machen können. Jedes Mitglied hat dieselben Pflichten, also auch dieselben Rechte. Wenn ein Kollege verheirathet ist, können wir doch nicht dafür. (Heiterkeit.)

Lehmann: Zunächst muss ich mich gegen die Ausführungen Bringmanns wenden. Es ist ja richtig, wir werden Auswüchse in dieser Hinsicht kennen lernen, aber deshalb dürfen wir die Einzelmitglieder nicht aussperren. Es würde den Kollegen grösserer Städte alles gewährt, und die Kollegen am kleinen Ort bekämen keine Arbeitslosen-Unterstützung. Gegen den Antrag des Kollegen Valting bin ich ebenfalls, nehmen wir doch erst das Kleinste an und schaffen nicht etwas, was uns Lasten auferlegt. Sind wir in der Lage, mehr zu geben, nun, dann können wir es immer noch. Ich bitte den Antrag Leidner anzunehmen. Wenn Grill nun sagte, wir können nicht dafür, dass der Kollege verheirathet

ist, so sage ich, die verheiratheten Kollegen können nichts dafür, dass der Unverheirathete sich nicht verheirathen kann.

Valting: Kollegen! Wenn ich hier den Antrag gestellt habe, die Unterstützung soll für Verheirathete 12 Mk., für Ledige 9 Mk. pro Woche betragen, so geschah es, um den Leipziger Kollegen dieselbe Unterstützung zu sichern, die sie schon jetzt haben. Wenn Kollege Leidner es auf seine Kappe nehmen will, so mag er für niedrige Unterstützung eintreten. Wir dürfen nicht vergessen, dass eine hohe Unterstützung ein wichtiges Agitationsmittel ist, welches wir nicht aus der Hand geben dürfen. Mit 9 und 6 Mk. werden wir bei den Kollegen keinen Beifall finden.

Siewert: Kollegen! Setzen wir heute nicht das Maximum, sondern das Minimum fest, und geben wir dem Vorstand das Recht, die Unterstützung zu erhöhen, wenn es die Lage der Kasse gestattet. Es würde doch wohl einen schlechten Eindruck machen, wenn wir heute 12 Mk. gewähren und nach kurzer Zeit schon sagen müssten, wir können nur 3 Mk. geben.

Seltenhorn: Zunächst möchte ich bitten, die Unterstützung nur auf 4 Wochen im Jahr zu gewähren; dann aber stehe ich auf dem Standpunkt Valtings, denn haben wir die Beiträge erhöht, so dürfen wir auch nicht weniger Unterstützung zahlen, als bisher. Zurückweisen muss ich noch eine Aeusserung des Kollegen Lehmann, wonach die Kollegen grösserer Städte mehr Vortheile haben, als die Kollegen kleinerer Orte. Ich glaube wohl, dass arbeitslose, ledige Kollegen an kleineren Orten abreisen können und bei 9 Mk. Unterstützung kann sich doch Niemand auf die faule Bärenhaut legen.

Siewert beantragt Schluss der Debatte, da wohl jeder Kollege sich klar ist, wie er zu stimmen hat.

Lehmann: Ich halte es nicht für parlamentarisch, wenn Jemand, der sich an der Debatte betheiligt hat, Schlussantrag stellt. Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Prasser: Ich stelle ebenfalls den Antrag auf Schluss der Debatte.

Derselbe wird mit 12 gegen 1 Stimme angenommen.

Leidner: Durch Schluss der Debatte bin ich verhindert worden, den Kollegen Seltenhorn und Valting entgegen zu treten.

Mit 6 gegen 7 Stimmen wird der Antrag „einen Unterschied zwischen Verheiratheten und Ledigen zu machen“ abgelehnt.

Gleiche Unterstützung mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

Valting: Ich muss das rügen, dass heute anders ab-

gestimmt wird wie gestern, es ist eine namentliche Abstimmung unbedingt nöthig.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, dass Kollege Valting doch auch wissen müsste, dass zur namentlichen Abstimmung ein Antrag gehört, und da ein derartiger nicht vorliegt, die gewöhnliche Abstimmung maassgebend ist.

Der Antrag, 9 Mark pro Woche, wird mit 14 Stimmen angenommen.

Der Antrag, die Dauer der Unterstützung betreffend; 4 Wochen, mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Karrenzeit dauert 26 Wochen, mit 14 Stimmen angenommen.

Der Antrag Brückner: „Arbeitslose Kollegen, welche in Orten wohnen u. s. w.“ mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen.

Antrag Siewert: „Der Vorstand kann die Unterstützung erhöhen,“ wird mit 13 Stimmen angenommen.

Antrag Grill: „Restirende Beiträge werden in Abzug gebracht,“ mit 15 Stimmen angenommen.

Seltenhorn: In Betreff der Reise-Unterstützung stelle den Antrag: „Für jeden Kilometer Bahnstrecke 2 Pfg. bis zu dem Höchstbetrage von 20 Mark zu gewähren.“

Arendt: Ich bin für den Antrag Seltenhorn.

Siewert: Ich will den Höchstbetrag auf 10 Mark festgesetzt haben.

Bei der Abstimmung wird pro Kilometer Bahnstrecke 2 Pfg. mit 14 Stimmen angenommen.

Der Höchstbetrag von 20 Mark mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Der Höchstbetrag von 10 Mark mit 13 Stimmen angenommen.

Der Antrag Prasser, betreffs Reise-Unterstützung österreichischer Kollegen, mit 11 Stimmen angenommen.

Absatz 3 von § 5 des provisorischen Statuts mit 14 Stimmen angenommen.

Die Unterstützung wird innerhalb 52 Wochen nur einmal gewährt, dieser Passus wird mit 14 Stimmen angenommen.

Ebenfalls mit 14 Stimmen angenommen wird der Passus „Klagbaren Anspruch u. s. w.“

Ohne Diskussion wird § 6 des provisorischen Statuts angenommen.

Der Vorsitzende stellt § 7 des provisorischen Statuts zur Diskussion.

Siewert: Ich schlage als Sitz dieser Kommission Dresden vor.

Valting: Die Kontrollkommission muss unbedingt ihren Sitz am Ort des Verbandsvorstandes haben. Dieselbe soll doch stets und ständig kontrolliren. Es würde nur viel

Geld kosten, würde diese Kommission nach einem anderen Orte verlegt. Nach meiner Ansicht wäre sie dann überhaupt zwecklos.

Arendt und Seltenhorn erklären sich mit Valting einverstanden.

Siewert: Da wir in den Verbandsvorstand die tüchtigsten Leute wählen, ist es nicht nöthig, dass die Kommission jede Woche nach Berlin kommen muss, alle drei Monate würde vollständig genügen und diese Kosten kann die Verbandskasse ganz gut tragen.

Rebner: Ich möchte bitten, den Antrag Siewert abzulehnen. Schenken wir den Berliner Kollegen das Vertrauen, den Verbandsvorstand zu wählen, so können sie auch die Kontrollkommission am Orte haben.

Valting: Ich stelle den Antrag, die Kontrollkommission muss am Orte des Verbandes ihren Sitz haben.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird abgelehnt.

Leidner: Ich bin dagegen, dass die Kontrollkommission am Sitz des Verbandes sein soll. Um nun aber nicht zu hohe Kosten zu verursachen, schlage ich Friedrichshagen vor.

Lehmann: Da es sich hier nicht um Geldgeschäfte, sondern um Beschwerden handelt, bin ich gegen den Antrag Valting. Die Berliner würden nur nach ihren Verhältnissen rechnen, daher ist es nicht praktisch, diese Kommission in Berlin zu lassen.

Donner: Jede weitere Debatte ist wohl überflüssig, ich theile die Gründe des Kollegen Valting.

Valting: Nehmen wir mal den Fall an, die Kontrollkommission hat ihren Sitz in Krefeld, so würde dies uns jährlich 600 Mark Reisekosten verursachen. Ausserdem kann eine unverhoffte Revision, die doch auch stattfinden muss, niemals vorkommen.

In getrennter Abstimmung wird zunächst, dass diese Kommission aus 3 Kollegen bestehen soll, einstimmig angenommen.

Der Sitz der Kommission ist Dresden wird mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Der Sitz der Kommission ist Friedrichshagen wird mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Der Sitz der Kommission ist Berlin wird mit 9 gegen 4 Stimmen angenommen.

Hierauf kommt der Antrag: „Die Wahl des Vorstandes bleibt den Berliner Kollegen überlassen,“ zur Debatte.

Bringmann: Der Vorstand hat der Generalversammlung gegenüber die Verantwortung, darum ist es das Beste, den Vorstand in der Generalversammlung zu wählen.

Siewert: Den Ausführungen des Genossen Bringmann kann ich mich nicht anschliessen. Die Berliner sind ja

wohl durch ihre besten Kollegen auf dem Kongress vertreten, aber viele andere können doch noch tüchtiger sein, deshalb bitte ich Sie, die Wahl den Berliner Kollegen zu überlassen.

Valting: Bin mit Siewert einverstanden.

Rebner: Ich bin ebenfalls für den Vorschlag Siewerts. Die Berliner Kollegen kennen doch ihre tüchtigsten Leute am besten, was doch von uns nicht zu verlangen ist, und sind wir deshalb nicht in der Lage, die Wahl vorzunehmen.

Lehmann: Besser wäre es jedenfalls, wenn wir heute den Vorstand wählen könnten. Aber aus praktischen Gründen wollen wir bis zur nächsten Generalversammlung dies den Berliner Kollegen überlassen.

Hierauf wird der Antrag mit 14 gegen 1 Stimme angenommen.

Seltenhorn beantragt zu § 6 einen Prozentsatz der gezahlten Beiträge festzusetzen, der den örtlichen Verwaltungsstellen zur Bestreitung ihrer laufenden Ausgaben überlassen bleibt.

Ein Antrag des Kollegen Lehmann, 10 pCt. den örtlichen Verwaltungsstellen zu überlassen, wird nach kurzer Debatte, an der sich die Kollegen Valting, Leidner, Siewert und Genosse Bringmann betheiligen, mit 13 gegen 1 Stimme angenommen.

Hierauf kommt der Antrag der Rixdorfer Kollegen, „dass 50 Kollegen eine Urabstimmung fordern können u. s. w.“ zur Verhandlung.

Siewert: Ich möchte diesen Antrag dahin erweitern, dass nicht 50, sondern 100 Kollegen eine Urabstimmung fordern können, für Berlin sind 200 erforderlich. Eine dreifache Anzahl Kollegen kann die Einberufung eines ausserordentlichen Kongresses beantragen.

Valting: Wundern muss ich mich, dass hier ein Antrag über Urabstimmung vorliegt, denn es ist dies ein Unternehmen, welches schlecht ausgeführt werden kann. Eine derartige Abstimmung halte ich für zwecklos und unpraktisch, weil Kollegen, die sich so gut wie garnicht um die Organisation kümmern, zur Abstimmung gezwungen werden.

Bringmann: Es wird wesentlich sein, wenn Sie jetzt erst beschliessen, wann die nächste Generalversammlung tagen und wann der Verband in's Leben treten soll. Die nächste Generalversammlung müsste schon in der Mitte nächsten Jahres stattfinden und da werden Sie schon einen Ueberblick haben, wie die Sache funktionirt. Die Urabstimmung hat sich noch nirgends bewährt, sie ist ein ungeheurer Apparat, der mit vielen Umständen und Geldkosten verknüpft ist. Sagen Sie doch einfach, die Generalversammlung hat über Alles zu entscheiden.

Siewert: Meinen Antrag formulire ich nunmehr folgendermassen: „Zur Einberufung eines ausserordentlichen Kongresses sind 300, in Berlin 500 Kollegen erforderlich.“

Dieser Antrag wird mit 12 Stimmen angenommen.

Arendt: Ich muss mich wundern, dass bei der Abstimmung stets mehrere Kollegen nicht zugegen sind, und sich so ihrer Pflicht als Delegirte entziehen. Ich bitte dies im Protokoll zu vermerken.

Grill: Wir müssen jetzt darüber berathen, wann der Verband in's Leben treten soll. Von Berlin ist der 1. Februar 1897 hierzu bestimmt.

Valting: Weil die Zeit bis 1. Februar zu kurz ist, beantrage ich, dass der Verband mit dem 1. April in Kraft tritt.

Siewert: Auch ich bezweifle, dass die zu leistende Arbeit bis 1. Februar bewältigt wird. Da mit dem 1. April ein neues Quartal beginnt, schlage ich diesen Termin als Gründungstag vor.

Mollwitz: Meine Erklärung geht dahin, den 1. Februar als Gründungstag anzunehmen. Es könnte sonst leicht der Fall eintreten, dass sich die Vereinigungen wieder auflösen. In Rheinland und Westphalen ist die Agitation so wie so sehr erschwert. Wenn wir bis 1. April warten, verläuft die Sache noch im Sande.

Siewert: Dem Kollegen Mollwitz muss ich widersprechen, denn was den Kollegen in Düsseldorf möglich, kann auch von den Kollegen anderer Orte geschehen, sofern sie ein Interesse an der Sache haben. Sollte es möglich sein, so kann ja der Verband immer noch am 1. Februar in's Leben treten.

Lehmann: Kollegen, für ein solches Verschleppungssystem bin ich durchaus nicht, in 5 Wochen kann alles geschehen, um den Verband zu gründen. Wir müssen mit allen örtlichen Verhältnissen rechnen und nicht nur mit solchen grosser Städte. Warten wir daher nicht noch drei Monate, sondern entschliessen wir uns für den 1. Februar, damit wir schon zwei Monate früher mit der Unterstützung beginnen können.

Arendt: Ich bin auch dafür, dass der Verband am 1. Februar in Kraft tritt. Bis dahin kann das Statut, nachdem die schwierigste Arbeit gethan ist, sehr gut hergestellt werden. Nützen wir die augenblickliche Begeisterung aus, wir können nicht wissen, wie es nach 3 Monaten aussieht.

Valting: Da die Mehrzahl der Delegirten für den 1. Februar ist, ziehe ich meinen Antrag zurück.

Brückner: Ich gebe Ihnen die Versicherung, dass die Berliner nicht bloß das Statut bis zum 1. Februar fertig

stellen werden, sie werden überhaupt ihr Möglichstes thun, damit der Verband an diesem Tage in Kraft trete.

Siewert: Den 1. Februar halte ich für einen verfrühten Termin, wir müssen doch auch Geld in der Kasse haben, um sofort Unterstützung zahlen zu können.

Grill: Ich will dem Kollegen Siewert kurz bemerken, dass wir beschlossen haben, Unterstützungen erst nach 13 resp. 26 wöchentlicher Karrenzeit zu zahlen.

Valting: Diejenigen Kollegen, welche schon einer Organisation angehört haben und dort unterstützungsberechtigt waren, müssen auch bei uns sofort bezugsberechtigt sein.

Bringmann: Die Sache scheint noch unklar zu sein. Der Verband kann doch keine Unterstützung zahlen, wenn er kein Geld hat und dieses wird doch zu Anfang der Fall sein. Es wird sich nicht anders machen lassen, als dass die schon bestehenden Lokalorganisationen, die sich zu Gunsten des Verbandes auflösen, ihre Bestände dem Verband überweisen.

Seltenhorn: Diejenigen Kollegen, welche vorher organisirt waren und Unterstützung erhielten, müssen wir doch weiter unterstützen.

Da auch Kollege Siewert seinen Antrag zurückgezogen hat, lässt der Vorsitzende darüber abstimmen, ob der Verband am 1. Februar in's Leben treten soll.

Dieser Antrag wird mit 14 gegen 1 Stimme angenommen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird jetzt die Frage: „Wie der Verbandsvorstand entschädigt werden soll“, berathen.

Valting: Die Bestimmung über die Besoldung des Vorstandes überlassen wir am besten den Berliner Kollegen, und erhebe ich dies zum Antrag.

Brückner: Da es nöthig ist, dass wir eine Person haben, die Agitationstouren durch ganz Deutschland unternimmt, ist es auch ebenso nöthig, dass die Delegirten das Gehalt des Vorsitzenden, der dies doch zu thun hätte, festsetzen. Ferner wird es auch nöthig sein, andere Vorstandsmitglieder für ihre Mühewaltung zu entschädigen.

Valting: Kollegen! Soll der Vorsitzende Agitationstouren unternehmen, so müsste derselbe ein Jahresgehalt von 2000 Mk. haben. Da wir aber noch nicht wissen, mit welchen Einnahmen und Ausgaben wir zu rechnen haben, bin ich entschieden dafür, dass die Berliner Kollegen bis zur nächsten Generalversammlung das Gehalt des 1. Vorsitzenden festsetzen.

Seltenhorn: Kollegen! Wir sind doch hier, um Alles eingehend zu berathen; in Folge dessen können wir diese Frage nicht den Berliner Kollegen überlassen. Unter Um-

ständen könnten die Kollegen anderer Städte uns hierüber Vorwürfe machen.

Rebner: Ich bin ebenfalls dafür, dass diese Frage heute erledigt wird.

Grill: Ich kann erklären, dass die Berliner Kollegen garnicht den Vorzug haben wollen, über die Honorirung des Vorstandes zu beschliessen.

Auf Vorschlag Brückners tritt eine Pause von zehn Minuten ein, während derselben ist vom Kollegen Lehmann folgender Antrag eingegangen:

„Der Verbandsvorsitzende wird für seine Mühewaltung nach Angabe seiner Zeitversäumnisse und persönlichen Ausgaben honorirt. Die definitive Festsetzung des Gehalts beschliesst die nächste Generalversammlung.

Nachdem die Verhandlungen wieder eröffnet sind, plädiren die Kollegen Lehmann, Brückner und Gen. Bringmann für Annahme dieses Antrages.

Bei der Abstimmung wird derselbe mit 15 Stimmen angenommen.

Folgender Antrag vom Kollegen Leidner kommt hierauf zur Verhandlung: „Die erste Generalversammlung des Verbandes soll bis spätestens 30. Juni 1897 einberufen werden.“

Leidner: Ich möchte hierzu gleich bemerken, dass die Einberufung der Generalversammlung auf Grund eines von den Berliner Kollegen ausgearbeiteten Reglements stattfinden soll.

Bringmann: Die Einberufung der Generalversammlung kann dem Vorstand nicht beliebig überlassen werden. Es muss festgestellt werden, ob auf 100 Mitglieder ein oder mehrere Delegirte kommen sollen.

Lehmann: Es wäre gut, wenn wir Wahlkreise einrichten würden. Wenn z. B. eine Zahlstelle von zehn Mitgliedern das Recht hat, einen Delegirten zu senden, so wird die grosse Mehrzahl der Kollegen majorisirt, wenn eine solche Zahlstelle dasselbe Recht hat, wie eine mit 100 Mitgliedern. Kleinere Städte müssen in Verbindung gebracht werden und zwar so, dass 25 Mitglieder einen und 50 Mitglieder zwei Delegirte entsenden.

Bringmann: Ich mache folgenden Vorschlag: Zahlstellen bis zu 50 Mitglieder wählen einen Delegirten, bis zu 100 zwei und bis zu 150 drei Delegirte.

Valting: Ich stelle folgenden Antrag:
Zahlstellen mit mehr als 150 Mitglieder wählen 3 Delegirte
" " " " 100 " " 2 "
" " " " 50 " " 1 "

Zahlstellen mit weniger als 50 Mitgliedern werden zu Wahlkreisen zu 50 Mitgliedern vereinigt und wählen dieselben einen Delegirten. Die Zusammenstellung solcher Wahl-

kreise bleibt dem Vorstand überlassen. Die Kosten für die Delegirten müssen selbstverständlich vom Verband getragen werden.

Hierauf wird der Antrag Leidner mit vierzehn gegen eine Stimme, und der Antrag Valting mit fünfzehn Stimmen angenommen.

Eine vom Kollegen Leidner eingebrachte Resolution: „Der von den Berliner Kollegen gewählte Vorstand wird beauftragt, einen ausgearbeiteten Entwurf eines Verbandsstatuts herzustellen und in der Fachzeitung zu veröffentlichen“, wird dahin modifizirt, dass dies den 3 Berliner Delegirten übertragen wird. In diesem Sinne wird dieselbe mit zwölf Stimmen angenommen.

Der Vorsitzende stellt jetzt den dritten Punkt der Tagesordnung: „Fachzeitung“ zur Debatte, indem er die Redner ersucht, sich so kurz wie möglich zu fassen.

Eingegangen sind hierzu folgende Anträge und Resolutionen:

Der Kongress erklärt: „Die Zeitschrift für Graveure, Ciseleure etc. geht vom 1. Januar 1897 in das Eigenthum der Kollegen Deutschlands über. Der Sitz der Fachzeitung bleibt in Leipzig. Den Leipziger Kollegen wird es überlassen, die Leitung der Fachzeitung: Redaktion, Expedition und Presskommission, in öffentlicher Versammlung zu wählen. Der Kongress schliesst sich dem Beschluss der Leipziger Kollegen in Bezug auf unsere Fachpresse an.

Rebner, Donner, Leidner.“

Arendt: „Die Zeitschrift der Graveure und Ciseleure in sozialpolitischer Hinsicht umzugestalten.“

Mollwitz: „Die Fachzeitung nach Berlin zu verlegen.“

Wagner: Kollegen! Der Bericht über die Fachzeitung kann sich nur auf die Gründung, Weiterbildung und den jetzigen Stand derselben erstrecken. Die Leipziger Kollegen haben im Jahre 1893 die Zeitung wieder gegründet, um ein geistiges Band zu schaffen. Anfangs erschien die Fachzeitung acht mal jährlich, dann zwölf mal, jetzt siebzehn mal jährlich. Redakteure waren die Kollegen Opitz und Valting. Die Abonnentenzahl ist von anfangs 162 auf 950 gestiegen; dieses Resultat ist erzielt worden durch obligatorische Einführung, sowie durch Zuschüsse der Kollegen. Die Redaktion war dadurch in den Stand gesetzt, eine kräftige Agitation zu entfalten, wodurch mehrere Neuorganisationen entstanden, so in Krefeld, Köln, Frankfurt am Main, Lüdenscheid, Stuttgart. Die Abonnements sind in jährliche, halbjährliche und vierteljährliche eingetheilt, die Preise sind 1,60 Mk., —,80 Mk. und —,40 Mk. Die Leipziger Kollegen waren nun in letzter Zeit genöthigt, Kollegen Valting seines Amtes zu entheben und zwar auf Grund der

beiden Artikel: „Leipziger Angelegenheiten“, Nr. 15 und „Zick Zack“, Nr. 17. Am Schlusse wünsche ich, dass die Fachzeitung wachsen und gedeihen möge zum Wohle der gesammten Kollegenschaft.

Valting: Kollegen! Am 1. Dezember 1887 wurde in Leipzig die erste Nummer unserer Zeitung herausgegeben. Die Zeitung erschien achtseitig und fünf mal im Jahre, bis zum Jahre 1890. Wie Ihnen bekannt, tagte in diesem Jahre der erste Kongress in Erfurt und wurde dort die Herausgabe einer Fachzeitung beschlossen und die Redaktion nach Berlin verlegt. Von da ab erschien die Zeitung, einem Kongressbeschluss folgend, zwei mal im Monat. Dies war nach meiner Ansicht damals ein Fehler. Leider ging der Abonnentenbestand, der 538 betrug, stets und ständig herunter. In Folge dessen erschien die Zeitung im Jahre 1892 auch nicht mehr acht-, sondern nur vierseitig, und ging am Schlusse des Jahres gänzlich ein. Jedoch die Leipziger Kollegen gründeten am 1. Mai 1893 unsere jetzige Fachzeitung, und Ende 1894 übernahm ich die Redaktion der Zeitung. Als dann im Jahre 1895 der Antrag gestellt wurde, die Zeitung sollte nicht mehr so oft erscheinen — ein Kollege war sogar für gänzlich es Eingehen, — da trat ich dem ganz entschieden entgegen und verzichtete auf mein monatlich 25 Mk. betragendes Gehalt. Erst durch die obligatorische Einführung der Zeitung in dem Berliner Verein wurde dieselbe lebensfähig. Wenn mir nun die Leipziger Kollegen den Vorwurf machen, dass ich zu selbstständig gehandelt habe, so ist dies nicht meine Schuld, sondern diejenige der Leipziger Kollegen, indem mir die ganze Arbeit überlassen blieb. Und dass diese nicht gering ist, geht wohl am besten daraus hervor, dass ich im letzten Quartal zirka 150 Korrespondenzen zu erledigen hatte, ohne die Redaktion der Zeitung. Der beste Beweis, dass ich meine Schuldigkeit gethan habe, ist wohl der, dass die Abonnentenzahl von 160 auf 960 gestiegen ist. Selbst wenn dies nur die günstigen Verhältnisse erzeugt haben sollen, so wird mir doch Jeder zugeben müssen, dass selbst die günstigsten Verhältnisse nicht richtig ausgenützt auch keinen Vortheil bringen. Ich möchte jetzt noch eine Berechnung vorlegen, wie sich die Einnahmen und Ausgaben der Zeitung pro 1897 stellen werden.

Einnahme.¹⁾

Abonnementsgelder für 700 Verbandsmitglieder à 1,60 Mk.	1120,— Mk.
Abonnementsgelder für 200 Abonnenten à 2,— Mk.	400,— „
An Annonceneinnahme ²⁾	256,12 „
	<hr/>
	1776,12 Mk.

Ausgabe.

Druckkosten für 24 vierseitige Nummern à 40,50 Mk.	972,— Mk.
Entschädigung für Redaktion ³⁾ à 7,50 Mk.	180,— „
Entschädigung für Expedition à 5,— Mk.	120,— „
Diverse ⁴⁾ à 10,— Mk.	240,— „
Porto ⁵⁾ à 11,— Mk.	264,— „
	<hr/>
	1776,— Mk.

Einnahme	1776,12 Mk.
Ausgabe	1776,— „
	<hr/>
Bestand	—,12 Mk.

¹⁾ Ich rechne insgesamt hierbei mit 900 Abonnements, während wir jetzt schon 1000 überschritten haben.

²⁾ Hier stelle ich das Annoncenerträgniss vom 1. Oktober 95 bis 31. September 96 in Rechnung, wenn natürlich richtig gearbeitet wird, muss dieser Posten binnen Kurzem bedeutend höher werden.

³⁾ Die Entschädigung für Redaktion habe ich in dieser Berechnung ebenfalls höher angesetzt, bis jetzt gab es pro vierseitige Nummer 5,— Mk.

⁴⁾ Auch dieser Posten ist höher angesetzt, als es nöthig ist, denn es werden pro Jahr nicht mehr als ungefähr 180 Mk. ausgegeben werden.

⁵⁾ Auch dieser Posten ist höher angesetzt, als er in Wirklichkeit sein wird, denn es muss berücksichtigt werden, dass ein massenhaftes Verschicken von Zeitungen wie im Jahre 1896 im kommenden Jahre nicht gemacht werden kann und darf.

Ich habe also die Einnahmen um ca. 200 Mk. zu niedrig, die Ausgaben dagegen um 200 Mk. zu hoch angesetzt. Man muss dies selbstverständlich thun, damit bei irgendwelchen Hindernissen keine Stockung eintritt. Im Jahre 96 war es natürlich nicht möglich, Ersparnisse zu machen wegen der im Grossen betriebenen Agitation und wegen des starken Umfanges der Zeitung im zweiten Halbjahr.

Betonen muss ich noch, dass, soll die Zeitung ihren Zweck voll und ganz erfüllen, es nicht nur nöthig, sondern unbedingt erforderlich ist, dass dieselbe alle vierzehn Tage erscheint.

Siewert. Kollegen! Die Streitfrage zwischen den Leipziger Kollegen und dem Kollegen Valting ist für uns erledigt. Den Leipziger Kollegen können wir nur unsern Dank aussprechen, dass sie die Fachzeitung wieder ins Leben riefen, aber nicht minder auch Kollegen Valting. Wir dürfen denselben nicht verurtheilen. Durch seine energische, rastlose Thätigkeit hat er für unsere Sache in jeder

Weise agitirt. Ferner möchte ich noch einen Wunsch der Karlsruher Kollegen, wonach der Zeitung wieder Kunstbeilagen beigelegt werden sollen, hier vorbringen. Im Uebrigen empfehle ich die Annahme der Leipziger Resolution.

Seltenhorn. Die extreme Haltung Valtings hat denselben für Leipzig unmöglich gemacht. Jedoch im Auftrage der Berliner Delegirten muss ich die Erklärung abgeben, dass dieselben nur aus rein taktischen Gründen die Leipziger Resolution annehmen, denn nie und nimmer darf eine Personenfrage bei einer Prinzipienfrage in den Vordergrund gestellt werden.

Lehmann. Ich bin ebenfalls für Annahme der Leipziger Resolution. Die Leipziger Kollegen werden ihre volle Pflicht und Schuldigkeit thun, um die Zeitung immer mehr und mehr auszugestalten.

Ein Schlusssantrag wird mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen.

Leidner. Die Leipziger Kollegen werden den Wünschen der Frankfurter und Karlsruher Kollegen nach Möglichkeit nachkommen.

Bringmann. (Erbittet sich vor der Abstimmung noch einmal das Wort.) Sobald Sie beschliessen, die Zeitung in sozialpolitischer Hinsicht umzugestalten, wird mit Annahme der Leipziger Resolution etwas geschaffen, was den Verband bei nächster Gelegenheit sprengen kann. Denn gerade in Sachsen ist es eine heikle Sache, da kann selbst die Presskommission als Verein angesehen werden. Es muss eine andere Form geschaffen werden, und empfehle ich Ihnen, dass Sie sagen, der Kongress bestimmt die vom Kollegen Wagner herauszugebende Fachzeitung als Publikationsorgan. Selbstverständlich müssten noch nähere Bestimmungen formulirt werden.

Arendt. Den Ausführungen des Genossen Bringmann mich ganz anschliessend, stelle folgenden Antrag: Der Kongress wählt die vom Leipziger Kollegen Wagner herauszugebende Zeitung als Publikationsorgan mit dem Vorbehalt, dass die Wahl des Redakteurs jeder Generalversammlung frei steht. Der Verleger verpflichtet sich, alle Ueberschüsse der Zeitung dem Verbands der Graveure u. s. w. zu überweisen und den Generalversammlungen Rechnung zu legen.

Der Vorsitzende giebt bekannt, dass die Leipziger Delegirten ihre Resolution zurückgezogen haben und lässt über den Antrag Arendt abstimmen. Derselbe wird mit 15 Stimmen angenommen. Der Frankfurter Antrag wird, nachdem Kollege Arendt bedauert, denselben nicht begründen zu

können (durch Schluss der Debatte) mit 14 Stimmen angenommen.

Antrag Mollwitz mit 13 Stimmen abgelehnt.

Eine Resolution aus Elberfeld-Barmen, die erklärt, dass die Kollegen mit der jetzigen Leitung der Fachzeitung zufrieden sind, fällt, nachdem ein Antrag: Uebergang zur Tagesordnung, mit 12 Stimmen angenommen wird.

Grill. Da Kollege Schlayer uns jetzt verlassen muss, danke ich ihm im Namen der übrigen Kongressmitglieder für seine Thätigkeit und übertrage ihm zu gleicher Zeit die besten Grüsse an die Döbelner Kollegen.

Schlayer: Für die vom Vorsitzenden an mich gerichteten Worte sage ich meinen besten Dank und werde ich die mir übertragenen Grüsse den Döbelner Kollegen übermitteln. In dem Glauben, dass wir etwas Gutes und Grosses geschaffen haben, kehre ich mit Freuden nach Döbeln zurück und werde, vereint mit meinen Kollegen, mit allen Kräften für unsere Sache eintreten. Mehr will ich nicht sagen, weil jede Minute ein Zeitverlust für den Kongress ist. (Bravo.)

Der Vorsitzende schlägt vor, die Wahl des Kollegen, welcher Eigenthümer der Zeitung werden soll, vorzunehmen.

Die Kollegen Lehmann, Arendt und Brückner erklären sich für Kollegen Wagner.

Valting: Die letzte Nummer der Fachzeitung habe ich auf eigene Verantwortung herausgegeben, und soll die nächste Nummer am 1. Januar 1897 erscheinen. Ich frage nun den Kollegen Wagner als Mitglied der Presskommission, ob die Zeitung auch pünktlich erscheinen wird.

Lehmann: Kollegen! Ich bedaure, dass Kollege Valting eine so komische Anzaptungsweise besitzt; überlassen wir es doch dem neuen Redakteur, der wird schon sein möglichstes thun. Wollen wir doch lieber als Mitarbeiter thätig sein. Es ist überhaupt garnicht möglich, die Zeitung bis zum 1. Januar fertig zu stellen und müssen wir eine Verspätung auf jeden Fall entschuldigen.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird mit 14 Stimmen angenommen.

Valting (zur faktischen Berichtigung): Wenn hier gesagt wird, ich zapfe an, so ist dies nicht richtig. Sollte die nächste Nummer nicht pünktlich erscheinen, so bin ich dafür verantwortlich und kann es mir unter Umständen 700 Mark konventionalstrafe kosten. Ich habe keine Lust, dies zu opfern.

Wagner: Ich erkläre, das Amt anzunehmen und gebe Ihnen die Versicherung, dass wir alles mögliche thun werden, um den Wünschen der Kollegen gerecht zu werden. Wir

werden bestreht sein, in jeder Hinsicht etwas Gutes zu bieten.

Aus der Abstimmung, die hierauf stattfindet, geht Kollege Wagner als Eigenthümer der Zeitung hervor, indem 12 Stimmen für denselben sind.

Der Kongress tritt nunmehr in den 4. Punkt der Tages-Ordnung, Agitation, ein.

Hierzu sind folgende Resolutionen und Anträge eingegangen:

1. Resolution Siewert: Um unter den Kollegen ein einheitliches Handeln in Bezug auf Agitation möglich zu machen, erklärt der 2. Kongress der Graveure, Ciseleure u. s. w., dass in allen Orten, wo Kollegen beschäftigt sind, die jeweilig in den einzelnen Werkstätten beschäftigten Kollegen je einen Kollegen zu einer möglichst einmal im Monat stattfindenden Vertrauensmännersitzung zu delegiren haben. Diese Werkstatts-Vertrauensmännersitzung hat den Zweck, unpolitische Themata, Verbandsinteressen etc. zu erörtern. Desgleichen haben die Kollegen die Pflicht, in ständigen Verkehr mit der Fachzeitung, dem Verbandsvorstand etc. zu treten. Der Kongress fordert vom Verbandsvorstand, dass derselbe von Zeit zu Zeit einen Agitator nach den verschiedenen deutschen Städten sendet, um so erfolgreich für unseren neuen Verband zu arbeiten.

2. Resolution Gutmann: Die Vertretung der gewerkschaftlichen Interessen seitens der Kollegen ist nicht beschränkt auf die Verbesserung der Berufslage der Einzelnen, sondern eine ernst gemeinte und wirksame Förderung derselben macht es jedem am gewerkschaftlichen Kampf theilnehmenden Kollegen zur Selbsterhaltungspflicht, die moderne Arbeiterbewegung als solche nach Kräften stets und überall zu unterstützen, denn nur durch die allgemeine Solidarität aller Arbeiter können die bestehenden gesetzlichen Rechte als Waffen im gewerkschaftlichen Kampf festgehalten und dermassen erweitert werden, dass die gütlicherzeugende Arbeit überhaupt nicht mehr von kapitalistischer Ausbeutung abhängig ist. Dieses Ziel der Arbeiterbewegung im Auge zu behalten, ist neben der gewerkschaftlichen Thätigkeit die dankbarste Aufgabe für die Kollegen. Ihre Erfüllung besteht ganz besonders in der Förderung der Arbeiterpresse und der Theilnahme an den Arbeiterversammlungen eines jeden Ortes.

3. Antrag Leidner: An allen Orten Deutschlands, wo die Berufsgenossen nicht organisirt sind, ist eine planmässige Agitation zu entfalten, um die wirthschaftlichen und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu ermitteln und durch Beschaffung von Mitteln (Vorträge u. s. w.) die Gründung und Stärkung von Organisationen zu fördern. Zu diesem

Zweck werden 4 Agitationsbezirke eingetheilt (1. Provinz Sachsen, Königreich Sachsen und Thüringen, 2. Süddeutschland, 3. Rheinland und Westfalen, 4. Berlin und die übrigen Provinzen), welchen ein Bevollmächtigter vorsteht, der von den Kollegen des Bezirks bestimmt wird.

4. Antrag Crefeld: Auf Kosten des Verbandes soll ein dazu beauftragter Kollege Agitationstouren unternehmen.

Von einer Debatte über die Resolutionen wird abgesehen, da anerkannt wird, dass dieselben als Directive für den Verbandsvorstand gelten sollen und wird einzeln über dieselben abgestimmt.

Resolution Siewert wird mit 13 Stimmen, Resolution Gutmann mit 14 Stimmen angenommen. Antrag Leidner wird dem Vorstand überwiesen.

Ueber den Antrag der Crefelder Kollegen, ebenso über den Punkt 5 der Tagesordnung, Unterstützungsfrage, wird hinweggegangen, da diese Punkte bei der Statutenberathung eingehend erörtert worden sind.

Ebenso werden die zu Punkt 6 der Tagesordnung, Arbeitsnachweis, gestellten Anträge dem Verbandsvorstande überwiesen. Dieselben lauten:

Berlin: Um eine möglichst einheitliche Arbeits-Vermittlung zu erzielen, ist es nothwendig, dass in allen massgebenden Städten ein Arbeitsnachweis des Verbandes errichtet wird und sodann sämtliche Filialen einer Zentralleitung unterstellt werden, welche in ständiger Verbindung mit den Filialen behufs Ermittlung des jeweiligen Angebots und der Nachfrage sein muss. Auch ist es nothwendig, dass die Zentralleitung durch die Filialen von denjenigen Werkstätten informirt wird, in welchen derartige Zustände herrschen, dass sie den Kollegen nicht zu empfehlen sind. Der Zentralleitung ist der vom Verband fest angestellte Kollege unterstellt.

Es sollen die Verwalter der Arbeitsnachweise beauftragt werden, vierwöchentlich einen Bericht über die jeweilige Geschäftslage, und zwar so spezialisirt wie möglich, zur Veröffentlichung an die Fachzeitung einzusenden. Orte, welche keinen Arbeitsnachweis haben oder wo nicht zugänglich, dass der Verwalter des Arbeitsnachweises dieses besorgt, haben einen oder zwei Kollegen hierzu zu wählen.

Crefeld: Die Arbeitsnachweise sollen örtlich eingerichtet werden, nicht zentral.

Der Kongress kommt nun zu Punkt 7 der Tagesordnung: „Eingegangene Anträge“.

Es liegen folgende Anträge vor:

Antrag Siewert: „Um allen Pflichten gegenüber den Kollegen Deutschlands Rechnung zu tragen, beschliesst der Kongress der Graveure und Ciseleure, dass von allen Orten,

wo Organisationen bestehen, mindestens $\frac{2}{3}$ der Gelder dem Zentralverband der Graveure, Ciseleure u. v. B. Deutschlands überwiesen werden“.

Antrag Brückner: „Der Kongress erklärt sich mit den Beschlüssen des zweiten Gewerkschafts-Kongresses 1896 einverstanden und beschliesst, dass der Verband der Graveure, Ciseleure etc. sich demgemäss an der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands betheiligt“.

Nach einer kurzen Befürwortung des Antrags Siewert durch Kollegen Valting wird über denselben namentlich abgestimmt, da das vom Kollegen Siewert beantragt ist. Es stimmen mit Ja die Kollegen Brückner, Seltenhorn, Thurow, Mollwitz, Lehmann, Leidner, Rebner, Donner, Grill, Siewert, Prasser und Becker. Die Kollegen Arendt und Valting enthalten sich der Abstimmung, weil an den Orten, die sie vertreten, keine Organisationen bestehen.

Der Antrag Brückner wird, nachdem Genosse Bringmann erklärt hat, dass die Generalkommission den Gewerkschaften in Allem zur Seite steht, jedoch eine direkte Streikunterstützung ablehnt, mit 11 Stimmen angenommen. Sämmtliche Zahlstellen der bei ihr betheiligten Gewerkschaften erhalten ein Exemplar des Korrespondenzblattes zugestellt. Die Gewerkschaften haben pro Mitglied und Jahr 3 Pfg. an die Kommission abzuliefern.

Bei einem Antrag Arendt, ein ausführliches Protokoll über die Verhandlungen in der Fachzeitung zu veröffentlichen, wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, da dasselbe nach gestrigem Beschluss in Broschürenform erscheint.

Der Vorsitzende macht hierauf bekannt, dass, da keine Zeit mehr zur mündlichen Entgegennahme der Berichte der einzelnen Delegirten, dieselben, dem gestrigen Beschlusse folgend, schriftliche Berichte einzusenden hätten.

Somit ist der letzte Punkt der Tagesordnung erledigt und der Kongress am Schlusse der Verhandlungen angelangt.

Leidner: Kollegen! Ich spreche meinen Dank aus für die Bemühungen der Berliner Kollegen, uns hier den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ebenso glaube ich im Sinne Aller zu handeln, wenn ich noch den Kollegen Dank sage, die durch ihre bereitwillige Hilfe, durch Schreiben der Anträge etc., den Kongress unterstützt und uns die Arbeit dadurch erleichtert haben.

Prasser: Kollegen! Ich gehe mit Freuden in meine Heimath zurück, und spreche allen Kollegen für die freundliche Aufnahme, die ich in solchem Masse nicht erwartet habe, meinen besten Dank aus. Ich freue mich, dass ich bei meiner Heimkehr meinen österreichischen Kollegen über die erfolgreiche Thätigkeit des Kongresses berichten kann und gebe Ihnen die Versicherung, dass ich, nach Wien zu-

rückgekehrt, für und für agitiren will, um den hier gefassten Beschlüssen gerecht zu werden. Zuletzt sage ich Ihnen noch im Namen der österreichischen Kollegen für die Beschlüsse, die hier ihre Erledigung gefunden, warmen Dank. (Bravo).

Brückner: Kollegen! Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich dem Bureau für seine Pflichterfüllung, sowie den Kollegen, welche den Kongress in uneigennützig Weise durch Uebernahme von Schreibarbeiten gefördert haben, Dank sage, Ich ersuche Sie, Ihren Dank dadurch zum Ausdruck zu bringen, indem Sie sich von Ihren Plätzen erheben. (Geschieht).

Valting: Die Ausführungen des Wiener Kollegen haben mich sehr gefreut, wir sehen daran, dass die Kollegen uns mehr Interesse entgegenbringen, als wir erwartet haben. Dem Kollegen Prasser möchte ich nur noch an's Herz legen, für unsere Zeitung in Wien kräftig zu agitiren.

Arendt: Kollegen! Wir haben eine Person vergessen unsern Dank abzustatten, es ist dies Genosse Bringmann. Wir wären in grosse Zerfahrenheit gekommen, wenn er nicht durch seine Rathschläge uns immer auf den richtigen Weg gebracht hätte, und sind wir ihm deshalb Dank schuldig.

Rebner: Im Namen der Leipziger Delegirten sage ich den Berlinern für ihren gesunden Sinn, den wir Gelegenheit gehabt haben, kennen zu lernen, unsern besten Dank. Wir sind entschlossen, treu und ehrlich zu arbeiten und mit ihnen Hand in Hand zu gehen, um bessere Zustände in unserem Gewerbe zu erringen. Hiervon sollen uns kleinliche Nörgeleien nicht abhalten. Zum Schlusse rufe ich Ihnen die Worte unseres Dichters Herwegh zu:

Und wenn der Sturm die Tannen schüttelt,
Dass es kracht bis tief in's Mark,
Dann tönt es mächtig durch die Wipfel:
Einigkeit nur Einigkeit macht stark.

Lehmann: Im Namen der Dresdener Kollegen sage ich Ihnen für die guten Resultate, die wir auf dem Kongress erzielt haben, ebenfalls Dank.

Grill: Kollegen! Zunächst danke ich nochmals für das mir sowie den übrigen Mitgliedern des Bureau's geschenkte Vertrauen. Ich sage auch allen Denen Dank, die uns in jeder Weise bei unserer Arbeit unterstützt haben. Wenn ich nun zurückblicke auf das, was wir erreicht haben, so kann ich getrost aussprechen: Wir haben viel geschafft! Hoffen wir, dass die Kollegen Deutschlands unsere hier gefassten Beschlüsse hochachten und dem Verband, der ja am 1. Februar in's Leben tritt, so bald wie möglich beitreten; aber nicht nur dies, nein hoffen wir, dass jeder Neueintretende wieder zum Agitator wird, dann wird die Zeit nicht fern sein,

wo wir uns günstige Verhältnisse schaffen können. Eines der wichtigsten Mittel, um das zu erreichen, ist unsere Presse, möge dieselbe immer mehr und mehr zum Kampf- und Agitationsmittel heranwachsen, damit sie dem Wohle der gesammten Kollegenschaft dienen kann. Kollegen! Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen und rufe Ihnen die beherzigenswerthen Worte zu: Einigkeit nur Einigkeit macht stark! Auch bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den dreimaligen Ruf: Der neugegründete Verband der Graveure, Ciseleure u. v. B. Deutschlands er lebe hoch! (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen und stimmen begeistert in den Ruf mit ein).

Hierauf schliesst der Vorsitzende um 5½ Uhr den 2. Kongress der Graveure und Ciseleure Deutschlands.



Nachstehend folgen die schriftlichen Berichte über die Verhältnisse in den einzelnen Städten.

Berlin (Statistik 1896).

Trotz grosser Mühe war es doch nur möglich, von 557 Kollegen (302 Graveure, 255 Ciseleure) Auskunft zu erhalten.

Von den Auskunft gebenden 302 Graveuren waren alt:

18—20 Jahre	56	Kollegen
21—25 "	98	"
26—30 "	94	"
31—35 "	34	"
36—40 "	12	"
41—45 "	5	"
49 "	1	"
55 "	1	"
57 "	1	"

Demzufolge erreichen die Graveure ein Durchschnittsalter von 27 Jahren.

Von den Auskunft gebenden 255 Ciseleuren waren alt:

18—20 Jahre	41	Kollegen
21—25 "	81	"
26—30 "	87	"
31—35 "	25	"
36—40 "	12	"
41—45 "	2	"
46—50 "	2	"
51—55 "	4	"
56½ "	1	"

Demzufolge erreichen die Ciseleure ein Durchschnittsalter von 24½ Jahren.

Von den 302 Graveuren sind 112 Kollegen, 37 pCt., verheir.

" " 255 Ciseleuren " 106 " 41½ " "

Von den 112 verheiratheten Graveuren haben 79 Kollegen, 70½ pCt., zwischen 1—6 Kinder, zusammen 151 Kinder.

Von den 106 verheiratheten Ciseleuren haben 72 Kollegen, 67⁹/₁₀ pCt., zwischen 1—6 Kinder, zusammen 119 Kinder.

In den einzelnen Specialbranchen sind beschäftigt:

Graveure.

Schwarzdruck	69	Kollegen,	22 ² / ₃	pCt.
Silberstich	38	"	12 ¹ / ₃	"
Golddruck	24	"	7 ² / ₃	"
Stempelschneider	16	"	5 ¹ / ₃	"
Relief und Golddruck	10	"	3 ¹ / ₃	"

Buchdruck	5	Kollegen,	1 1/3	pCt.
Glaspressformen	2	"	2/3	"
Buntdruck	62	"	20 1/3	"
Stanzen	28	"	9 1/4	"
Durchbruch	21	"	6 2/3	"
Relief	12	"	3 2/3	"
Seifenstanzen	9	"	2 2/3	"
Goldleisten	4	"	1 2/3	"
Knopfstempel	2	"	2/3	"

Ciseleure.

Modelle	37	Kollegen,	14 1/2	pCt.
Reparaturen	33	"	13	"
Bronze	26	"	10 1/5	"
Reparaturen und Modelle	22	"	8 1/2	"
Figuren	11	"	4 1/3	"
Silberguss	7	"	2 1/3	"
Treiarbeit und Silber	37	"	14 1/3	"
Treiarbeit und Kupfer	31	"	12	"
Formen und Modelle	23	"	9	"
Zink- u. Bronze-Reparat.	11	"	4 1/3	"
Formen	7	"	2 1/2	"
Monumental	6	"	2 1/4	"

Die 302 Graveure sind in 94 Werkstätten tätig; daselbst sind 446 Graveurgehilfen und 255 Lehrlinge beschäftigt.

Die 255 Ciseleure sind in 57 Werkstätten tätig; daselbst sind 295 Ciseleure und 65 Lehrlinge beschäftigt.

Wir sehen hieraus, dass die gemeldeten 302 Graveure mit 446 Kollegen und die 255 Ciseleure mit 295 Kollegen in direkter Verbindung stehen. Folglich ständen wir -- wenn die Nachricht gebenden Kollegen sich noch mehr für die Statistik interessirt hätten -- mit noch 184 Kollegen mehr in ständiger Beziehung.

Organisirt sind von diesen 557 Kollegen 359 (64 2/5 pCt.)

Auch über die Organisationsfrage dürfen wir nicht so kurzer Hand hinweggehen, denn dass die Berliner sich gestatten, in acht verschiedenen Vereinen organisirt zu sein, ist doch wohl des Guten zu viel.

Die Kollegen sind in der Mehrzahl, d. h. 87 2/3 pCt., in der Freien Vereinigung der Graveure u. s. w. organisirt; der Rest befindet sich in den Organisationen der Metallarbeiter (Berliner und Deutscher), Schriftgiesser, Kupferschmiede, Gold- und Silberarbeiter, Chemigraphen sowie im Hirsch-Dunckerschen Gewerkschafts-Verband. Dass unsere Kollegen in diesen Verbänden keinen Einfluss haben können, dass die betreffenden Vorstände sich über die näheren Verhältnisse unserer Kollegen nicht in dem Maasse kümmern können, als eben die Berufskollegen selbst, sollte wohl jeden

Kollegen veranlassen, sich dem Gros der Berufsbewegung anzuschliessen. Unseren Kollegen sei hiermit aber eine Warnung gegeben, verwandte Berufskollegen, für welche eine Organisation besteht, dieser letzteren zuzuweisen, denn nur die nahesten Berufskollegen können und müssen die beste Uebersicht haben über den jeweiligen Stand ihres Gewerbes.

In den 94 Graveur-Werkstätten beschäftigten

18	Werkstätten je	1	Gehilfen
52	"	bis	5
17	"	"	10
5	"	"	17
1	"	"	22
1	"	"	34

In den 57 Ciseleur-Werkstätten beschäftigten

16	Werkstätten je	1	Gehilfen
32	"	bis	5
9	"	"	10
4	"	"	20
1	"	"	23
1	"	"	34

Ausserdem beschäftigten vorstehend verzeichnete 151 Werkstätten zusammen 271 Lehrlinge, und zwar in 94 Graveur-Werkstätten 206 Lehrlinge, sowie in 57 Ciseleur-Werkstätten 65 Lehrlinge.

Von den 94 Graveur-Werkstätten beschäftigten

14	Werkstätten	—	Lehrlinge
23	"	je	1
23	"	"	2
23	"	"	3
4	"	"	4
3	"	"	5
1	"	"	6
1	"	"	9
1	"	"	10
1	"	"	12

Von den 57 Ciseleur-Werkstätten beschäftigten

29	Werkstätten	—	Lehrlinge
12	"	je	1
10	"	"	2
2	"	"	3
2	"	"	4
1	"	"	7
1	"	"	12

Wohl mit den interessantesten Einblick in unser Gewerbe bietet uns die in den einzelnen Werkstätten übliche Arbeitszeit. Es arbeiteten von den 297 Graveuren, welche hierüber Auskunft gaben:

3 Kollegen	10 Stunden	30 Min.	pro Tag
16	10	—	„ „ „
14	9	40	„ „ „
37	9	30	„ „ „
109	9	—	„ „ „
6	8	50	„ „ „
12	8	45	„ „ „
6	8	40	„ „ „
55	8	30	„ „ „
7	8	20	„ „ „
12	8	15	„ „ „
9	8	—	„ „ „
3	7	30	„ „ „
1	7	—	„ „ „
1	5	15	„ „ „

6 Kollegen waren zur Zeit der Aufnahme dieser Statistik arbeitslos.

Von diesen 297 Koll. hatten 167 Koll. 2—3 Std. Pause.
 „ „ „ „ „ 90 „ 1—1½ „ „
 „ „ „ „ „ 34 „ ½ Std. b. 50 M. „

Von den 260 Ciseleuren, welche Auskunft gaben, arbeiteten

93 Kollegen	10 Stunden	— Min.	pro Tag
9	9	45	„ „ „
8	9	40	„ „ „
48	9	30	„ „ „
62	9	—	„ „ „
20	8	55	„ „ „
14	8	30	„ „ „
6	8	—	„ „ „

Von diesen 260 Koll. hatten 148 Koll. 1 Std. 50 M. b. 2½ Std. Pause.
 „ „ „ „ „ 92 „ 1 „ — „ „ 1¼ „ „
 „ „ „ „ „ 20 „ ½ „ — „ „ 40 Min. „

Durchschnittlich arbeiten demnach die Graveure 8 Std. 42 Min. und haben 1¼ Stunde Pause.

Die Ciseleure arbeiten durchschnittlich 9 Stunden 26 Min. und haben 1 Stunde 40 Min. Pause.

Ueberstunden arbeiteten 146 Graveure, und zwar im

ganzen 12 035; dieselben wurden besser bezahlt bei 133 Kollegen, davon bei 99 Kollegen 25 Proz. Zuschlag, der Rest herab bis zu 5 Pf. pro Stunde extra.

Ueberstunden arbeiteten 144 Ciseleure, und zwar im ganzen 13 125; dieselben wurden besser bezahlt bei 96 Kollegen; davon bei 65 Kollegen 25 Proz. Zuschlag, der Rest von 31 Kollegen herab bis zu 5 Pf. pro Stunde extra.

Wenn die Kollegen zusammen 25 160 Ueberstunden arbeiteten, so weist dementsprechend auch das Schreckensgespenst der Arbeitslosigkeit geradezu erschreckende Ziffern auf. —

Arbeitslos waren 100 Graveure zusammen 7988 Tage oder 69 495 Stunden.

Arbeitslos waren 63 Ciseleure zusammen 1545 Tage oder 15 524½ Stunden.

Die Durchschnittsdauer der Arbeitslosigkeit betrug demnach für jeden Graveur ca. 80 Tage, für jeden Ciseleur ca. 23½ Tage.

Rechnen wir nun die gesammte Stundenzahl, welche Kollegen arbeitslos waren, so ergibt dies bei 163 Kollegen insgesamt 85 019½ Stunden. Nimmt man sodann den Durchschnittsverdienst als Maassstab, so erreicht der Verlust am Einkommen durch Arbeitslosigkeit die geradezu erschreckliche Höhe von 39 757,79 Mk.

Ueber die Lohnverhältnisse, unter welchen die Berliner Kollegen zu leiden haben, geben folgende Ziffern theilweisen Aufschluss:

In 82 Werkstätten arbeiten 345 Gehilfen zu einem Durchschnittslohn von 45,47 Pf. pro Stunde.

In 13 Werkstätten arbeiten 58 Gehilfen im Akkord zu einem Durchschnittsverdienst von 52,21 Pf. pro Stunde.

Dies der Durchschnittsverdienst, soweit uns Angaben gemacht sind, doch ändert sich das Bild bedeutend, wenn die höchsten und niedrigsten Verdienste einander gegenübergestellt werden, und zwar beträgt

im Lohn der höchste 58,33 Pf. p. Std., der niedrigste 28,33 Pf. p. St. im Akkord „ „ 62,— „ „ „ „ 38,50 „ „

Lohnangaben fehlen ganz von 5 Werkstätten.

Im Akkord allein arbeiteten 4, im Lohn und Akkord die Kollegen von 9 Werkstätten; bei allen übrigen ist nur Lohnzahlung üblich.

Interessant und lehrreich sind die Stundenlöhne in Bezug auf ihre Vertheilung auf die einzelnen Branchen.

Branche	Lohn				Akkord			
			Werkstatts-Durchschnittslohn				Werkstatts-Durchschnittsverdienst	
	h.	n.	h.	n.	h.	n.	h.	n.
Schwarzdruck	65,00	25,00	53,33	28,50	100,00	25,00	62,00	41,00
Golddruck	85,00	25,00	56,50	38,75	55,00	40,00	50,20	—
Relief ¹	—	—	45,00	33,00	—	—	—	—
Buntdruck	78,43	22,00	52,19	40,27	75,00	51,00	56,00	—
Durchbruch	76,00	25,00	56,40	41,20	—	—	—	—
Silberstich	60,00	27,50	46,25	35,00	—	—	—	—
Stahlstanzen ²	100,00	25,00	50,43	28,33	—	—	—	—
Seifenstanzen	45,00	25,00	36,33	—	50,28	38,50	—	—
Knopstanzen ³	60,00	35,00	—	—	—	—	—	—
Stempelschneider	85,00	30,00	57,59	43,00	—	—	—	—
Wappenstich	50,00	40,00	42,82	—	—	—	—	—
Glaspressformen ⁴	47,50	—	—	—	47,50	—	—	—
— ⁵	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkungen: 1. Im Relieffach werden dieselben Löhne bezahlt, wie im Golddruck; spezialisirte Angaben befinden sich nur bei einigen kleineren Werkstätten, da Golddruck und Relief grösstentheils zusammen gearbeitet werden. Charakteristisch sind besonders die Löhne, die in kleinen Werkstätten gezahlt werden; dieselben betragen 45, 40 und 33 Pf. pro Stunde. — 2. Der horrende Lohn von 25 bis 30 Pf. pro Stunde wird nur in einer Werkstatt gezahlt. — 3. Wegen mangelhaften Angaben nichts Genaueres zu ermitteln. — 4. Wegen mangelhaften Angaben nichts Genaueres zu ermitteln. — 5. Ueber Schablonen, Damaszirung, Perlmutter- und Celluloidschnitzerei fehlen Angaben vollständig.

In 46 Werkstätten erhielten 204 Ciseleure einen Durchschnittsverdienst von 44,53 Pf. pro Stunde. Im Akkord wurde gearbeitet in 16 Werkstätten von ca. 90 Kollegen, Durchschnittsverdienst dabei pro Stunde 47,10 Pf.; der höchste betrug 84,00 Pf., der niedrigste 23,50 Pf. Ein genaues Bild über die Löhne erhielt man auch hier erst durch Gegenüberstellung der einzelnen Werkstatts-Durchschnittsverdienste. Es wird als höchster Werkstatts-Durchschnittslohn gezahlt 65,50 Pf. pro Stunde, als niedrigster 30,97 Pf.; im Akkord beträgt der höchste Werkstatts-Durchschnittsverdienst 52,60 Pf. pro Stunde, der niedrigste 38,50 Pf. Bei 5 Werkstätten fehlen die Lohnangaben gänzlich.

Wie die Löhne resp. Verdienste pro Stunde in den einzelnen Branchen sind, darüber giebt folgende Tabelle Auskunft:

Branche	Lohn				Akkord			
			Werkstatts-Durchschnittslohn				Werkstatts-Durchschnittsverdienst	
	h.	n.	h.	n.	h.	n.	h.	n.
Formen ¹	77,50	30,00	65,50	36,50	45,00	25,00	38,50	—
Modelle	61,12	25,00	52,53	36,50	—	—	—	—
Silber- und Kupfer-Treiarbeit ²	70,00	23,50	49,75	39,82	—	—	—	—
Kunstbronze (Bildgiesserei, Bauornamentik etc.)	84,00	35,00	52,33	39,33	55,00	43,00	—	—
Bronzwaaren-Industrie ³	60,00	25,00	46,26	44,00	60,00	20,00	52,60	40,00
Zinkwaaren-Industrie ⁴	52,50	33,00	—	—	49,50	40,00	—	—
Bauarbeit ⁵	—	—	—	—	45,00	35,00	43,33	38,50
Traissirungen ⁶	—	30,97	—	—	—	—	—	40,00

Bemerkungen: 1. Bei den Formenciseleuren sind auch diejenigen auf Seifenformen mitgerechnet, welche am schlechtesten entlohnt werden. Als höchster Lohn für letztere sind 45,00 Pf. und als niedrigster 25,00 Pf. pro Stunde zu verzeichnen, der Durchschnitt beträgt demnach 36,35 Pf. Im Akkord variieren die Verdienste zwischen 50,00 und 28,00 Pf.; Durchschnitt demnach 38,50 Pf. pro Stunde. — 2. Vermuthlich wird auch in dieser Branche Akkord gearbeitet; jedoch fehlen die nöthigen Angaben. Es sind höchstwahrscheinlich auch Löhne als Akkordverdienste angegeben. — 3. Hierunter ist die Galanterie- und Beleuchtungsbranche zu verstehen. Durch einige unklare Angaben ist hier der Durchschnittsverdienst wohl etwas zu hoch gegriffen, da in diesen Werkstätten grösstentheils Modelllöhne mitgerechnet sind. Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist der Akkordverdienst bis auf 20 Pf. pro Stunde herabgesunken. — 4. Wegen unkorrekter Angaben lässt sich ein genaues Resultat nicht verzeichnen. — 5. In dieser Branche wird zum grössten Theil in Akkord gearbeitet. — 6. Hier sind nur aus einer Werkstätte genaue Angaben gemacht; dortselbst zahlt man den horrenden Lohn von 30,97 Pf. pro Stunde. Die übrigen Angaben von dieser Branche lassen sich nicht genau kontrolliren. Verdienste von über 40,00 Pf. pro Stunde dürften wahrscheinlich fast gar nicht vorkommen.

Somit wären wir mit dem Bericht fast zu Ende und hätten nur noch die Ergebnisse der auf der letzten Seite des Fragebogens zu verzeichnenden Angaben vorzuführen. Es wären demnach in Berlin folgende Werkstätten für Graveure und Ciseleure:

Stempelschneiderei	7	mit	34	Gehilfen u.	11	Lehrlingen
Silber-Gravuren	33	„	30	„	23	„
Golddruck und Relief	20	„	58	„	29	„
Buntdruck	37	„	126	„	77	„
Stahl-Gravuren	18	„	55	„	26	„
Edelstein	1	„	1	„	—	„
Perlmutter	1	„	1	„	—	„
Silberwaarenfabrikation	6	„	25	„	4	„
Seifenstanzen	1	„	9	„	3	„
Glasgussformen	7	„	2	„	—	„
Luxuspapierfabrikation	3	„	5	„	—	„
Kattunwalzen	1	„	2	„	—	„
Durchbruch	7	„	36	„	24	„
Knopfstanzen	2	„	3	„	1	„
Guilochier-Anstalten	2	„	3	„	1	„
Schilder-Gravuren	1	„	1	„	1	„
Schwarzdruck	23	„	72	„	37	„
Reparatur u. Modelle	8	„	26	„	5	„
Silber und Bronze	25	„	120	„	18	„
Ciseleure	24	„	49	„	24	„
Modelle	24	„	76	„	23	„
Formen	14	„	23	„	12	„
Traissirung	3	„	3	„	3	„
Bronze	4	„	7	„	2	„
Treibarbeit	10	„	28	„	5	„

Werkstätten 276 mit 795 Gehilfen u. 320 Lehrlingen.

Dieses das gesammte Ergebniss der Berufsstatistik der Kollegen Berlins und Umgegend,

Zahlen beweisen, kann man auch hier sagen, namentlich aber den Kollegen, welchen immer noch eine „sichere“ Existenz vorschwebt, und auch denen, welche unser Gewerbe für ein besseres, künstlerisches halten, können wir rathen, sich diese Zahlen tief ins Gedächtniss einzuprägen, damit auch Ihnen die Möglichkeit der Existenzlosigkeit aufdämmert, damit auch denen, welche heute noch eine scheinbar gute Stelle haben, die Möglichkeit klar wird, dass sie eventuell bei der nächsten Statistik gleichfalls zu den Arbeitslosen zählen.

Kein besserer Agitator als die feststehenden Thatsachen, darum sollte es jeder Kollege als Pflicht betrachten, mitzuarbeiten an der Abschaffung der Ueberstunden, an der Verkürzung der Arbeitszeit, damit den Arbeitslosen Brod und Lebensunterhalt verschafft wird und damit den augenblicklich Beschäftigten keine Lohndrücker aus den Reihen der Beschäftigungslosen entstehen.

Leipzig (Statistik 1895).

Schätzungsweise befinden sich zur Zeit in Leipzig 305 Kollegen, davon sind 260 Graveure und 45 Ciseleure. In den 75 Betrieben, in welchen Graveure und Ciseleure beschäftigt werden, erhalten ausserdem noch 136 Lehrlinge ihre Ausbildung.

Dem Alter nach vertheilen sich nun die Kollegen folgendermaassen:

unter 21 Jahren	21, können sich nicht organisiren.
21—25	61, davon organisirt 32
25—30	62, „ „ 42
30—35	31, „ „ 18
35—40	9, „ „ 3
40—45	5, „ „ 1
45—50	2, „ „ 1

Der jüngste Kollege war 18 Jahre, der älteste 46 Jahre alt, das Durchschnittsalter beträgt demnach 26 Jahre. Die Fragebogen wurden von 191 Kollegen ausgefüllt, davon waren 91 im Verein der Graveure und Ciseleure von Leipzig und Umgebung organisirt, 7 Kollegen gehören anderen Gewerkschaften an und 93 Kollegen waren nicht organisirt.

Die Arbeitszeiten waren folgende:

unter 9 Stunden	arbeiteten 14 Kollegen
9	„ „ 70
9½	„ „ 78
10	„ „ 29
Durchschnitt 9¼ Stunden.	

Ueberstunden arbeiteten regelmässig 9 Kollegen, unregelmässig 101 Kollegen und ist die Durchschnittszahl der Ueberstunden pro Woche 5¼ Stunden.

Die Löhne sind nun in folgender Tabelle zusammengefasst:

	niedrigster:	höchster:	Durchschnitt:
Lohn pro Woche	Mk. 16,50	Mk. 36,00	Mk. 21,00
Lohn pro Stunde	„ 00,22	„ 00,55	„ 00,33
Verdienst pro Woche im Akkord	„ 16,00	„ 40,00	„ 24,00

Der Gesamtdurchschnittslohn beträgt laut Fragebogen eigentlich 22,50 Mk., doch stimmt dies nicht ganz genau, da vorstehende Angaben ohne Abrechnung des Lohnausfalles durch Krankheit, Arbeitslosigkeit und Aussetzen sich ergeben.

Krank waren im verflossenen Jahre 44 Kollegen mit insgesamt 2010 Tagen oder 87 Wochen. Die vorkommenden Krankheiten sind in der Mehrzahl als Berufskrankheiten zu bezeichnen. Als Hauptursache kommen hierbei die in sanitärer

Hinsicht schlechten Werkstätten in Betracht. Nur 7 Werkstätten sind als ziemlich gut bezeichnet, alle andern sind ungenügend. Schlechte Ventilation, ungenügende Schutzvorrichtungen, überfüllte Arbeitsräume, Metall- und Holzstaub, sowie Säuredämpfe wurden als die Gefährden der Gesundheit angeführt.

Arbeitslos waren 40 Kollegen mit 1258 Tagen oder 200 Wochen, 21 waren 7—105 Tage und 19 7—49 Tage ohne Arbeit. Durchschnitt 41 Tage. Der Grossbetrieb macht sich bereits geltend in 12 Fällen durch Benutzung von Dampf- oder Motorkraft und 21 Werkstätten sind überhaupt nur Theilbetriebe industrieller Anlagen.

In Wochenlohn stehen 94 Kollegen, in Stundenlohn 62 und in Stücklohn 35 Kollegen. Die Ueberzeit bekommen gegen 94 Kollegen mit nur 6 pCt. Zuschlag bezahlt, abgesehen von den neuesten Errungenschaften bezüglich der 25 pCt. Zuschlag zum Lohn bei Ueberzeitarbeit.

Frankfurt a. M. und Offenbach a. M.

Folgende Statistik erstreckt sich hauptsächlich auf die grösseren Geschäfte, auch auf kleinere, von deren Lohn- und Arbeitsverhältnissen wir Kenntniss erhielten. Was diejenigen kleineren Werkstätten anbetrifft, von deren Bedingungen wir keine Kenntniss erhalten konnten, so sei nur bemerkt, dass dieselben noch weit unter dem Minimum der angeführten Sätze stehen.

Die Lebenshaltung ist nicht billig. Frankfurt und Offenbach sind zwei der teuersten Plätze in ganz Deutschland. Ein ganz bescheidenes Zimmer bekommt man nicht unter 14 Mk. monatlich, ein sehr mittelmässiges Mittagessen nicht unter 50 Pf. ohne Bier, Abendessen noch theurer.

Die Lebenshaltung in Hanau ist, was Wohnung anbetrifft, etwas günstiger, dagegen ist aber auch der örtliche Durchschnittslohn niedriger, so dass auch an diesem Orte die Kollegen mit demselben Uebel zu kämpfen haben.

Man kann sich nun vorstellen, dass bei einem Durchschnittslohn von

in Frankfurt a. M.	24,— Mk.
„ Offenbach a. M.	24,50 „
„ Hanau	17,50 „

ein Arbeiter in unserer Branche kaum das menschliche Dasein fristen kann, namentlich da man immer anständig ge- kleidet ins Geschäft kommen muss.

Im Uebrigen bringen wir folgende Statistik:

Graveure.

Von den 33 Auskunft gebenden waren alt:

18—20 Jahre	3	Kollegen
20—25 „	10	„
25—30 „	10	„
30—35 „	4	„
35—40 „	2	„
40—45 „	3	„
50—55 „	1	„

Durchschnittsalter: 28 Jahre, 6½ Monate.

Ciseleure.

Von den 14 Auskunft gebenden waren alt:

18—20 Jahre	1	Kollegen
20—25 „	7	„
25—30 „	3	„
30—35 „	3	„

Durchschnittsalter: 25 Jahre; 7 Monate.

Graveure.

In den einzelnen Spezialbranchen sind beschäftigt:

Stahl	4	Kollegen
Messingformen	5	„
Schriftzeug	4	„
Silber	8	„
Golddruck	6	„
Elfenbein	6	„

Die 33 Kollegen sind in 13 Werkstätten thätig, daselbst sind 13 Lehrlinge beschäftigt.

3	Werkstätten	beschäftigen	je	1	Gehilfen
8	„	„		bis	5
6	„	„		keine	Lehrlinge
3	„	„		1	Lehrling
3	„	„		2	Lehrlinge
1	„	„		4	„

Es arbeiten pro Tag:

1	Kollegen	8	Stunden
2	„	9½	„
21	„	10	„
6	„	10¼	„
2	„	10½	„

Durchschnitt: 10 Stunden.

Die Pausen betragen durchschnittlich 1½ Stunden.

922 Ueberstunden wurden von 14 Kollegen gearbeitet und erhielt nur 1 Kollege einen Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde.

Arbeitslos waren 4 Kollegen zusammen 8 Tage.

Höchster Lohn	45,—	Mk.
Niedrigster „	14,—	„
Durchschnitt	23,55	„

Ciseleure.

In den einzelnen Spezialbranchen sind beschäftigt:

Silberguss und Treiarbeit	10	Kollegen
Bronce	2	„
Neusilber	2	„

Die 14 Kollegen sind in 4 Werkstätten thätig, daselbst sind 4 Lehrlinge beschäftigt.

3 Werkstätten beschäftigen bis	5	Gehilfen
1 Werkstatt beschäftigt	„ 10	„
1 „ „	4	Lehrlinge.

Es arbeiten pro Tag:

2 Kollegen	8 1/2	Stunde
10 „	9 1/2	„
2 „	10 1/2	„

Durchschnitt 9 1/2 Stunde.

Die Pausen betragen durchschnittlich 1 3/4 Stunden.

384 Ueberstunden wurden von 6 Kollegen gearbeitet und wurde kein Zuschlag bezahlt.

Arbeitslos war ein Kollege 30 Tage.

Höchster Lohn	37,—	Mk.
Niedrigster „	20,—	„
Durchschnitt	26,50	„

Sachsen-Altenburg.

Hier am Orte sind zur Zeit 11 Kollegen und 6 Lehrlinge in 3 Werkstätten beschäftigt. Die Arten der Beschäftigung sind:

1. Reparaturen und Modelle,
2. Wagen- und Geschirrbeschläge,
3. Möbelbeschläge.

Die Arbeitszeit ist pro Tag 9—10 Stunden, im Durchschnitt 9 1/2 Stunde. Der höchste Stundenlohn beträgt 40 Pfennige, der niedrigste 28 Pf., Durchschnitt 35 Pf. Ueberstunden werden, soweit solche gearbeitet werden, nicht besser als gewöhnlich bezahlt. Die Akkordarbeiter verdienen einen Durchschnittslohn von 19,50 Mk. pro Woche.

Halle a. S.

So schwach auch unser Gewerbe in Halle vertreten ist, so klein auch die Zahlen sind, welche die Verhältnisse daselbst schildern, so traurig, wirklich traurig sieht es dort aus. Gehilfen werden hier 7 beschäftigt, davon 6 als Graveure und 1 als Ciseleur, aber trotz alledem sind 6 Graveurlehrlinge aufzuweisen.

Die Arbeitszeit beträgt hier in einem grösseren Geschäft, welches 5 Gehilfen und 1 Lehrling beschäftigt, 11 Stunden und zwar im Sommer von 7—7 Uhr, im Winter von 8—8 Uhr inclusive einstündiger Mittagspause. Frühstücks- und Vesperpause sind unbestimmt; es wird gegessen, wenn gerade Zeit ist.

Der höchste Lohn in dem betreffenden Geschäfte beträgt 27 Mk., der niedrigste 20 Mk. pro Woche, der Durchschnittslohn ist 24,25 Mk. Ueberstunden werden selten, gewöhnlich nur 2—5 Wochen vor Weihnachten gearbeitet, wobei dann auf Stück gearbeitet wird. Die stille Zeit fällt in den Sommer, doch ist Aussetzen etwas Seltenes. wenigstens ist es seit einigen Jahren nicht mehr vorgekommen,

Hanau.

Hier in Hanau sind ungefähr nach oberflächlicher Schätzung 250 Kollegen beschäftigt und zwar 150 Ciseleure und 100 Graveure. Lehrlinge werden ca. 90 beschäftigt. Der Durchschnittslohn in den einzelnen Werkstätten schwankt zwischen 17 und 21 Mk. Die Arbeitszeit ist im Allgemeinen 10 Stunden.

Stuttgart.

a) Beschäftigt sind in 19 Werkstätten 64 Gehilfen, hiervon in-

17 Werkstätten	49	Graveure
4 Werkstätten	15	Ciseleure

Lehrlinge sind in 16 Werkstätten 33, hiervon 25 Graveur- und 8 Ciseleurlehrlinge.

Organisirt sind 47 Kollegen, 40 Graveure und 7 Ciseleure.

b) Lohnverhältnisse.

64 Gehilfen haben einen Stundendurchschnittslohn von 38,9 Pf. Höchster Stundenlohn 1 Mk., niedrigster 19 Pf.

c) Arbeitszeit.

In 16 Werkstätten 10, in 2 Werkstätten 9, in 1 Werkstatt 9 1/2 Stunde.

d) Prozente für Ueberstundenarbeit.

Gezahlt wird in 2 Werkstätten für Ueberstunden 25 Prozent, in 17 Werkstätten kein Prozent. Akkordarbeit sehr vereinzelt.

Durchschnittslohn und Arbeitszeit vertheilt sich branchenweise wie folgt:

Branch e	Durchschnittslohn Pfg.	Arbeitszeit Std.
Graveure:		
Stahlrelief, Metallw.-Fabriken .	37,6	9 ¹ / ₂
Golddruck	36,5	10
Stempelschneider	60,0	9
Silberstich	51,6	10
Auf Verschiedenes	33,0	10
Ciseleure:		
Treibarbeiter	42,0	10
Bronze-Guss	37,0	10
Verschiedenes	45,0	10

Crefeld.

Im Verhältniss zu anderen Berichten ist der Crefelder Bericht mit einer der günstigsten zu nennen, wenn auch die dortigen Arbeitsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig lassen. Denn wenn man bedenkt, dass in einer Stadt wie Crefeld ein Kollege ausser Kost und Logis die horrende Summe von 5 Mk. Wochenlohn erhält, so muss das ein Ansporn für uns sein, solche unwürdigen Zustände gänzlich zu beseitigen.

In Crefeld sind in zwölf Werkstätten 68 Kollegen, von denen 32 Kollegen organisirt sind. Ferner sind auf diese Werkstätten 50 Lehrlinge zu vertheilen und beschäftigt eine Werkstatt allein schon die stattliche Anzahl von dreizehn Lehrlingen, wohingegen nur elf Gehilfen dort in Arbeit stehen.

Die Lohnverhältnisse sind folgende:

In 3 Werkst. höchst. Lohn	45,	niedr.	18,	Durchschn.	25,—	Mk.
„ 1 „ „ „	36,	„	18,	„	30,—	„
„ 1 „ „ „	30,	„	19,50,	„	22,—	„
„ 1 „ „ „	25,	„	24,	„	24,50	„

In einer Werkstatt ist ein Gehilfe mit 24 Mk. Lohn, in den übrigen fehlt die Lohnangabe vollständig. In einer Werkstatt wird theilweise Akkord gearbeitet, Ueberstunden werden in vier Werkstätten gearbeitet, doch ist aus der

Statistik nicht zu ersehen, ob Zuschlag für dieselben gezahlt wird; in einer Werkstatt wird nicht Ueberzeit gearbeitet, bei den übrigen fehlen auch hier in diesem Punkte die Angaben.

Die sanitären Verhältnisse, wie überhaupt die Räumlichkeiten in den betreffenden Werkstätten lassen auch viel zu wünschen übrig: denn nur in vier Werkstätten sind dieselben als gut bezeichnet, während man bei den übrigen, soweit auch hier Beantwortung der Frage stattgefunden hat, Bemerkungen findet, wie: Lässt sehr viel zu wünschen übrig! Sehr mangelhaft! Fabrikmässig etc.

Karlsruhe.

Leider erstreckt sich der Bericht nur auf die Angaben eines einzelnen Kollegen, da die übrigen Kollegen nicht einmal hierzu zu bewegen waren. Demnach sind sechs Gravir-Anstalten und zwei Fabriken, wo Graveure und Ciseleure beschäftigt sind, dort.

In diesen acht Geschäften sind vierzehn Gehilfen und zwölf Lehrlinge thätig. Den Vogel in Betreff der Lehrlings-„Ausbildung“ schießt hier wieder mal ein Geschäft ab, in dem auf zwei Gehilfen fünf manchmal auch sieben Lehrlinge kommen.

Es gibt nur Lohnarbeit und ist der höchste Lohn 32 Mk. und der niedrigste 12 Mk. pro Woche.

Döbeln.

Beschäftigt sind in fünf Werkstätten 22 Kollegen, wovon neunzehn Kollegen im bisherigen Graveurverein organisirt waren und zwei Kollegen im Silberarbeiterverband.

Diese 22 Kollegen vertheilen sich auf die fünf Werkstätten wie folgt:

1	Werkstätte	17	Gehilfen	3	Lehrlinge
1	„	1	„	1	„
1	„	—	„	4	„
1	„	3	„	0	„
1	„	1	„	0	„

Der Durchschnittslohn beträgt 23,25 Mk.

Die Arbeitszeit ist für siebzehn Kollegen neun Stunden, für fünf Kollegen zehn Stunden.

Lohnzahlung bei siebzehn Kollegen 14 täglich Freitags, bei fünf Kollegen 8 täglich Sonnabends.

Wie hieraus zu ersehen ist, befindet sich auch hier solche „Musterwerkstatt“, wo kein Gehilfe, dafür aber 4 Lehrlinge vorhanden sind.